



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 131.

Donnerstag den 9. Juni

1842.

Bekanntmachung.

Der Klodnik-Kanal wird wegen mehrerer nothwendig gewordenen Reparaturen in dem Zeitraum vom 17. Juli d. J. ab, bis zum 13. August d. J. für die Schifffahrt gesperrt sein.

Doppeln, den 4. Juni 1842.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Inland.

Berlin, 6. Juni. Das Rundschreiben des Ministers des Innern von Kochow an die Ober-Präsidenten, worin denselben die Einreichung beurtheilender Uebersichten über die periodische Presse zur Pflicht gemacht wird, giebt einen neuen Beweis des Ernstes, mit welchem die Regierung bemüht ist, die periodische Literatur für die Volksentwicklung nutzbar zu machen. Das Rundschreiben erkennt die Tagespresse als ein wichtiges Organ an, durch welches die Volksbildung sich geltend macht und spricht die Absicht der Regierung aus, von dem reichhaltigen Material, welches die periodische Literatur für die Beurtheilung der Volkszustände liefert, nähere Kenntniß nehmen zu wollen. — Eine solche Kenntnißnahme kann Niemand beschwerlich fallen oder beunruhigen. Sie ist für die an die Spitze des Staats gestellte Behörde eine Nothwendigkeit, um Einsicht in die Zustände und Bedürfnisse zu erlangen; ja der Mangel einer solchen Kenntnißnahme ist der Regierung von jeher, und am lauteften von der liberalen Seite her, zum Vorwurf gemacht worden. Für die periodische Presse und ihre Mitarbeiter könnte sie auch in der That Gegenstand einer gerechten Forderung sein; denn sehr Vieles, wohl das Meiste, was in den periodischen, besonders politischen Blättern geschrieben wird, hat doch nur den Zweck, oder will ihn wenigstens haben, die Regierung mit den Wünschen und Bedürfnissen der Nation bekannt zu machen, damit denselben ein Genüge geschehen könne. In diesem Sinne scheint auch das gedachte Rundschreiben die Stellung, Wirksamkeit und den Beruf der Presse aufzufassen. Die Regierung will sich fortan nicht auf eine Beaufsichtigung derselben beschränken; sie weist ihr vielmehr unter den für die gedeihliche Entwicklung der Volksbildung thätigen Elementen einen vorzüglichen Platz an, und will sie als einen wesentlichen Hebel des Fortschritts benutzen. Durch diese offene Erklärung tritt die Tagespresse in ein klares, positives Verhältnis. Dessen ungeachtet wird es nicht an Personen fehlen, welche in dieser Maßregel eine unstatthafte Beaufsichtigung, eine neue Bevormundung sehen werden. Solche Stimmen werden sich ungewiss erheben und das Beste, ihnen zu begegnen, möchte sein, wenn die Regierung bei nächster Veranlassung in Bezug auf irgend eine in der Entwicklung begriffene Verwaltungsmaßregel die kundgegebene Absicht verwicklichen und thatsächlich darthun wollte, daß sie von den Äußerungen der Presse in ihrem ganzen Umfange Kenntniß genommen und die Stimmen der Tagesblätter, gleichsam als ein beratendes literarisches Parlament, in Erwägung gezogen habe. Nicht unangemessen würde dies vielleicht durch eine bündige Zusammenstellung der in den öffentlichen Blättern über irgend eine schwebende legislative Frage entwickelten Meinungen, in Begleitung einer vom Geiste des zu erwartenden Gesetzes ausgehenden Kritik dieser Uebersicht geschehen. Ein solches Verfahren müßte auf das Günstigste, anspornend und veredelnd auf die Bestrebungen und den Geist der Presse einwirken; es würde ihr, bei aller Freimüthigkeit der Kritik, die loyale Grundfärbung bewahren, die eine Folge des Vertrauens zu der Regierung ist, und dieselbe von jener methodischen Opposition ferne halten, die für einen auf einer Theilung der Regierungsgewalten wesentlich gegründeten Staatsorganismus Bedürfnis sein mag, in einem Staate aber, der auf der Idee der Einheit von Regierung und Volk beruht, nur als krankhafte Erscheinung betrachtet werden kann. Hr. v. Kochow hat sich

durch diese Verfügung ein neues Verdienst um die Entwicklung der Tagespresse erworben, und wenn dieselbe dennoch hier und da die Ansichten des Ministers als einseitig und extrem darzustellen sucht — obwohl gerade der Kampf gegen die extremen Richtungen das Wirken dieses wahrhaft patriotisch gesinnten Staatsmannes charakterisirt, — so halten derartige Raisonnements vor der Sprache der Thatfachen nicht Stich, wie sie namentlich aus dem Geiste der hier besprochenen Verfügung und aus der bekannten Censur-Instruktion redet, der unsere Literatur einen ganz neuen Aufschwung und die Befreiung aus vieljährigen Fesseln verdankt. In der That verstummen auch solche Raisonnements immer mehr, seit wir — Dank sei es der erwachten Neigung zur Oeffentlichkeit — durch eine Reihe von ministeriellen Publikationen diesen Staatsmann besser zu würdigen gelernt haben. Wir erinnern in dieser Hinsicht unter andern an das Publikandum wegen Errichtung eines Landes-Ökonomik-Kollegiums, an den inhaltreichen und von dem trefflichsten Geiste dictirten Erlaß über die Wahl der städtischen Kommunal-Beamten, an die Verfügung wegen Beaufsichtigung der Leihbibliotheken, und an die vor einigen Tagen durch eine hiesige Zeitung mitgetheilte Verfügung, wodurch die Bilder-Censur, als der gesetzlichen Grundlage entbehrend, aufgehoben wird. Aus diesem letzten Erlaß ersehen wir auch, daß der Minister den nicht allen hochgestellten Männern betwohnenden Muth besitzt, einen Irrthum freimüthig einzugestehen und offen zu berichtigen. Das Bild, was vor der geistigen Persönlichkeit und dem amtlichen Wirken dieses Staatsmannes aus allen diesen Publikationen hervortritt, ist in der That ein sehr günstiges, und wir tragen um so weniger Bedenken, dies, den mancherlei Entstellungen durch den Parteigeist gegenüber, hier auszusprechen, als derselbe dem Vernehmen nach, in wenigen Tagen sein Portfeuille abgeben wird.

Berlin, 6. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landrath und Rittergutsbesitzer Herrmann Georg Ludwig Jacobi auf Groß-Jena bei Raumburg, unter Beilegung des Namens Jacobi von Wangelin, in den Adelsstand zu erheben.

Angekommen: Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Wirkliche Staats-Minister v. Dewitz, von Neu-Strelitz.

In unseren Zeitungen lasen wir einen eingesendeten heftigen Artikel, welcher unter der Ueberschrift „Censur-grenzen“ sich beschränkt über die in einem Reklstab'schen Zeitungsaufsatz beiläufig gegebene Notiz, daß ein paar jüdische Jünglinge sich während der Fahrt nach Hamburg auf dem Dampfschiff unbescheiden betragen hätten, und welcher mit der Frage schließt, ob wohl „die der ministeriellen Circularverfügung vom 24. December 1841 zu Grunde liegende freisinnige Tendenz so auszulegen sei, als ob hinsichtlich Schmähdungen gegen ganze Korporationen (welches Wort gesperrt erscheint) gestattet seien, während Beleidigung eines Individuums natürlich nach wie vor verboten bleibt.“ Herr Reklstab hat dem Abdruck dieses Artikels in der Pöfischen Zeitung die Worte beigefügt: „Der Bericht in Rede hat nur einfache Fakta angeführt; kein Unbefangener wird eine Schmähdung darin finden.“ Herr Reklstab hat Recht, und es würde unbegreiflich sein, wie ein verständiger Mann sich über jenen Bericht beschweren konnte, wenn nicht eben die Stimmung unter unsern Juden von solcher Art wäre, daß sich an Unbefangenheit nicht denken läßt. Die Versicherung, daß „die den Juden auferlegten Beschränkungen aufgehoben und besonders ihnen im Gemeindeverbande mit Christen die Wahrnehmung ihrer Interessen mehr gesichert“ werden sollte, hat nicht zur Beruhigung ihrer Furcht vor dem zu erwartenden Judengesetz gebietet. In den immer wiederkehrenden Ausdrücken von Korporationsrechten, jüdischer Selbstständigkeit und dgl. erblicken sie ein trauriges Prognostikon. Natürlich, was sie begehren, ist

ja nicht besondere Freiheit, sondern das Gegentheil von Besonderheit und Privilegium, die allgemeine bürgerliche Freiheit, die bürgerliche Gleichstellung. Es ist ihnen unbegreiflich, was das für Bedingungen, im Wesen des christlichen Staates ruhend, was das für Rechte der Christen seien, die durch Aufhebung der auf den Juden bei uns noch lastenden Beschränkungen beeinträchtigt werden könnten, zumal da sie finden, daß andere christliche Staaten, z. B. Frankreich, diese Beschränkungen wirklich aufgehoben haben und daß von dort aus das Fortbestehen derselben in ganz Deutschland nur mit mitleidigem Achselzucken als eine in unserm Jahrhundert nicht zu begreifende Barbarei angesehen wird. So weit mein Blick reicht, ist hier die Aufregung über diese Dinge sehr groß, und man hört nicht selten den Entschluß zur Auswanderung nach Frankreich aussprechen. Vorzüglich ist ein Stein des Anstoßes die Bestimmung, daß die Militairpflicht für die Juden aufgehoben sein solle. Man kann leicht denken, daß dieser Bestimmung eine edle Absicht zum Grunde liegt. Der Gesetzgeber will jeden Schein des Gewissenszwanges vermuthlich entfernen. Dem Juden, der streng auf die Beobachtung des Gesetzes hält, wird die Dienstpflicht zu einer Nothigung, den Sabbath zu entheiligen, ausschlagen können. Deshalb will man solche Pflicht keinem Juden auferlegen, versagt aber dem, der freiwillig in den Militairdienst eintreten will, die Zulassung zu demselben keineswegs. Aber da nun doch die Juden so großen Werth darauf legen, an dieser allgemeinen Bürgerpflicht Theil zu nehmen, sollte man dieselbe nicht lieber bestehen lassen und zugleich doch der Humanität dadurch ihr Recht gewähren, daß man ausnahmsweise Denjenigen, der die Erfüllung derselben wider sein Gewissen streitend findet, davon dispensire, natürlich nicht ohne eine andere Leistung dafür zu fordern? Daß hier eine legislative Schwierigkeit liegt, wird der billige Beurtheiler nicht verkennen. Aber man muß nur das heurige Judenthum nicht mit dem abstrakten Maßstabe des star gesetzlichen Wesens messen, von welchem in der Wirklichkeit sich unverkennbar die jüdischen Gemeinden immer mehr losreißen. Sie stehen längst auf dem Boden unserer allgemeinen politischen und geistigen Entwicklung, fühlen und denken nicht anders als wir Alle, leben und weben ganz in denselben Elementen der Bildung. Daß sie nun deshalb zur christlichen Kirche übertreten sollen, wird man in einer Zeit, wie die unsere ist, um so weniger verlangen können, als diese Kirche noch so viel Wust veralteter Vorstellungen, die der Geist längst überwunden hat, mit sich schleppt, als innerhalb dieser Kirche selbst Stimmen genug laut werden, die auf Austritt aus derselben eben um dieses Wustes willen dringen. Daß aber die Juden dem Namen nach Christen werden sollen, wozu man viele, die nicht anders ihre geistigen und materiellen Interessen jetzt befriedigen können, in der That zwingt, das ist doch eine sehr unästhetische Anforderung. Es ist schwer einzusehen, warum man für so nothwendig halte, die Juden von Stellungen auszuschließen, die man ihnen augenblicklich einräumt, sobald sie ihren Lauffchein vorweisen. Glaubt man denn wirklich, daß z. B. ein Professor der Rechtswissenschaft, der sich in seinen reifen Jahren endlich dazu entschließt, damit er nur in seinem Fach arbeiten und wirken könne, sich der Taufe zu unterziehen, plötzlich nun ein anderer Mann geworden sei? Die Folge dieses Zustandes ist eben nur diese, daß man die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft zu einer Formalität herabwürdigt. Aber um des nichtigen Scheines willen, der leider die Welt regiert, sollte man großen Anforderungen der Zeit nicht hartnäckig widerstreben, wodurch die herrschenden Uebel nur immer ärger werden. (Leipziger A. Z.)

Lübben, 3. Juni. Ihre Majestät die Königin hat Allergnädigst geruht, unserer Schützengilde eine Fahne zu verleihen und mit folgenden huldreichen

Worten zu übersenden: „Ich will der Schützengilde zu Lübben auf den zu Meiner Kenntniß gebrachten Wunsch, an der Stelle der alten, unbrauchbar gewordenen Fahne eine neue verleihen und übersende sie mit dem Wunsche, daß sie als Zeichen Meines Wohlwollens die gegenwärtige und viele künftige Generationen in treuer Gesinnung an frohen Tagen um sich versammeln möge. — Potsdam, 10. Mai 1842.“ — Zur Weihe der Fahne versammelten sich am 23ten fast sämmtliche Beamte unserer Stadt in dem Magistrats-Sitzungszimmer, wo in Gegenwart der Repräsentanten der Schützengilde der Gerichts-Amtmann Müller die Feierlichkeit mit einer Rede eröffnete. Nachdem hierauf die Fahne (sie ist in Gold, Silber und Seide gestickt, auf der einen Seite mit dem Namenszuge der Allerhöchsten Gebeterin, in den Ecken das A. Preussische und K. Baiersche Wappen, auf der andern Seite mit dem Lübbener Stadtwappen in den Ecken mit Eichenzweigen geschmückt) feierlich an den Fahnenstock befestigt und in das von der Schützengilde gebildete Quarré getragen worden war, wo der Schützen-Major Straßer eine Anrede hielt, begab sich der Zug nach dem festlich geschmückten Schützenhause, wo ein solennes Mittagsmahl mit enthusiastischen Toasten auf das Wohl unseres allverehrten Königspaares die schöne Feier beschloß.

Solberg, 30. Mai. Am 19. d. M. feierte unser würdiger Commandant, der General-Lieut. v. Ledebur etc., sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. An demselben Tage vor 50 Jahren trat er als Junker in das Kürassier-Regiment Reizenstein ein, wurde im Februar 1793 Cornet, im folgenden Jahre Lieutenant, avancirte 1809 zum Rittmeister, 1811 zum Major, und am 20. Februar 1814 zum Commandeur des 10. Husaren-Regiments. Er machte die Feldzüge von 1793 und 94, 1806 und 7 und 1813 bis 15 mit, und zeichnete sich in jeder Schlacht, in jedem Gefechte, dem er beivohnte, durch seine unerschrockene Tapferkeit aus, welche ihm mehrere schwere Wunden zuzog. Nach Beendigung des Krieges avancirte er zum General-Major, wurde am 15. Mai 1830 Commandant von Solberg, und als solcher im Jahre 1840 zum General-Lieutenant ernannt. — Den Festtag selbst eröffnete um 4 Uhr Morgens eine große Revue. Um 6 Uhr meldeten sich zwei Ordonnanzen bei dem Jubilar, die eine, ein Unteroffizier der hiesigen Garnison, in der Uniform der Reizensteinschen Kürassiere, wie dieselbe vor 50 Jahren war; die zweite hatte das 10. Husaren-Regiment gefandt. Sodann folgte das gesammte Offizier-Corps und die Militärbeamten, von dem kommandirenden General des zweiten Armeecorps, General-Lieutenant v. Wrangel etc., geführt, welcher eigens zu dem Feste herbeigeitelt war, und den Jubilar mit einer herzlichsten Anrede beglückte. Der Bruder des Gefeierten übergab demnach mit wahrhaft brüderlichen, zum innersten Herzen sprechenden Worten ein Kabinettschreiben mit dem Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, welches Sr. Maj. der König ihm persönlich zu diesem Zwecke einzuhändigen die hohe Gnade gehabt hatten.

Posen, 6. Juni. Nachträglich ist rückfichtlich der Kirchen-Kollekte für die evangelischen Institute in Jerusalem zu unserer Kenntniß gekommen, daß der Ertrag dieser Kollekte in den evangelischen Kirchen des Kreises Fraustadt auf 115 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. sich belaufen hat. In denselben Kirchen brachte die Kollekte pro erstes Quartal c. für dürftige Studierende auf der Universität zu Breslau nur 6 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf. ein. In den evangelischen Kirchen des Birnbaumer Kreises sind 183 Thlr. 27 Sgr. durch die ersigedachte Kollekte eingekommen; in denen des Kreises Meseritz 100 Thlr. weniger 8 Pf. — Auf eine bemerkenswerthe Weise hat sich die Theilnahme der Züchtlinge in der Straf-Anstalt zu Rawicz für die zu errichtenden Institute in Jerusalem kundgegeben. Einzelne derselben baten nach der ersten Verkündigung der bevorstehenden Kollekte, durch Vermittelung des evangelischen Seelsorgers, um die Erlaubniß, ein Scherlein von ihrem Ueberverdienst für diese Institute beitragen zu dürfen. Als dem Gesuche nachgegeben wurde, offerirten 111 Sträflinge, unter welchen 16 Juden und auch 2 Katholiken, 17 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf. an Beiträgen, und mehrere derselben, die ziemlich hohe Beiträge darboten, waren ungeachtet der ihnen gemachten Gegenvorstellungen von ihrem Anerbieten nicht abzubringen. — Von mehreren Seiten und namentlich aus Rawicz, Fraustadt und Meseritz geht uns die Anzeige zu, daß in kirchlicher Beziehung die separatistischen Bestrebungen nicht nur ihren Fortgang behalten, sondern zum Theil auch an Ausbildung gewinnen.

Auch unser Wollmarkt, der nächste nach dem Breslauer, hängt an, sich zu regen. Nicht ansehnliche Quantitäten, besonders hochfeiner Wollen, lagern schon heute auf unserm Markte. Die Wollproduzenten hoffen vorjährige Preise. (Pos. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 31. Mai. Die Sammlungen für die Hamburger in unserer Stadt haben mit Einrechnung des Königl. Beitrages gegen 32,000 Fl. ergeben, eine Summe, die sich nach Auspielung der von dem Frauenhilfsvereine und dem Buchhändlervereine veranstalteten

Lotterien weiblicher Arbeiten und Bücher, auf 40,000 Fl. erhöhen wird.

Leipzig, 5. Juni. Der Gesamtbetrag der Beiträge für Hamburg stellt sich auf 37,396 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. heraus, wobei indessen die bei der Mobilitärsbrandversicherungsanstalt für Deutschland eingegangenen Gelder, die am 16. Mai bereits über 1616 Thlr. betragen, ferner verschiedene von Dienstboten veranstaltete Sammlungen noch nicht mitgerechnet und auch die von den Leipziguern und drei fremden in Leipzig anwesenden Buchhändlern nach Hamburg gesandten 1791 Thlr. 3 Ngr. nebst 500 Nitr. von der Gesamtheit der Leipziger Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen besonders zu erwähnen sind. — Auf der künstlich angelegten Höhe, welche die Aussicht in unsern Park gewährt, wird von morgen an die neue Aufstellung von Christian Fürchtegott Gellerts Monument der Achtung und dem Schutze des Publikums anvertraut sein.

Zwickau, 3. Juni. In dem Eisenhüttenwerke zu Rainsdorf*) unweit Zwickau wurde der erste Hochofen gestern Morgens 10 Uhr zum erstenmal abgestochen, nachdem er 34 Stunden zuvor angeblasen worden war. Und zwar erfolgte der Abstich bei sehr gutem Ofengang und bei der sehr mäßigen Pressung des Gebläses von 1 Pfd. den □ Zoll sehr leicht; das Roh-eisen schien zwar weiß, aber sehr flüssig und hüßig zu sein, so daß einige Formen, welche man versuchsweise ausgegossen hat, sehr gut ausliefen. Die abgestochene Eisenmasse mochte sich auf 30 Ctr. belaufen. — Somit wäre denn das erste Eisen**) durch Coaks in Sachsen gewonnen und der von so vielen Seiten geäußerte Zweifel, mit Zwickauer Coaks Roheisen zu erblasen, gehoben, und das um so glänzender, als solche Resultate vom Betriebsbeginn anderer Coaks-Eisenhütten der jüngsten Zeit nicht zu berichten sind. (Leipz. Stg.)

Weimar, 1. Juni. Das Fürstenthum Lippe, das Herzogthum Braunschweig, das Fürstenthum Waldeck und Pyrmont, so wie das Großherzogthum Luxemburg, sind der allgemeinen Münz-Convention vom 30. Juli 1838 beigetreten. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog hat daher verordnet, daß 1) die Courant-Münzen dieser Vereinsstaaten, welche zu 14 Thlr. auf die feine Mark ausgebracht sind oder künftig ausgebracht werden, von den Zwei-Thalerstücken bis zu den Einschstel-Thalerstücken einschließlic herab, ingeleichen 2) die im Zwanzig-Guldenfusse ausgeprägten Eindrittel- und Einschstel-Thalerstücke derselben Vereinsstaaten ebenfalls gleiche Geltung mit den unter großherzoglichem Stempel im Vierzehnthalerfusse ausgeprägten Courantmünzen erhalten und zu ihrem Nennwerthe im Vierzehnthalerfusse, oder bei Zahlungen im 24¹/₂ Guldenfusse nach dem in der Verordnung über den Umlauf fremder Münzen vom 17ten November 1840, § 2, bestimmten Verhältnisse, bei allen Zahlungen im Großherzogthume gleich der Landesmünze ausgegeben und angenommen werden sollen. (W. 3.)

Hannover, 3. Juni. Die Verhandlungen der zweiten Kammer über den Militärbericht sind zu Ende; das Ergebnis ist eine Bewilligung von etwa 11,000 Thalern, folglich eine Reduktion der Regierungs-Anträge um etwa 300,000 Thaler, da letztere einen erhöhten ständischen Beitrag von 310,000 Thalern jährlich forderten.

Hamburg, 4. Juni. Sr. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg in St. Petersburg hat der von dem Senat eingesezten Unterstüzungs- Behörde 2500 Thaler in Gold überreichen lassen.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Im Oberhause beantragte gestern der Herzog v. Wellington mit wenigen Worten die Glückwünschungs-Adresse an die Königin und wurde dabei, in Abwesenheit Lord Melbournes, dem als leader der Opposition der Etiquette gemäß, diese Funktion zugekommen wäre, von dem Marq. v. Lansdowne, bekanntlich ebenfalls einem der früheren Minister, unterstüz. Hierauf wurde eine Comité zur Begutachtung der beantragten Adresse ernannt, welche nach wenigen Minuten durch den Herzog v. Cambridge, eines ihrer Mitglieder, die unveränderte Annahme der Adresse beantragte. Auf den Vorschlag des Grafen Shaftesbury wurde nun die Adresse dem Hause der Gemeinen mitgetheilt und dasselbe aufgefordert, eine Deputation zu einer Conferenz mit dem Oberhause abzuordnen, damit die Adresse gemeinschaftlich von beiden Häusern an die Königin gerichtet werden könne. Als diese Botschaft dem Unterhause mitgetheilt wurde, wählte dasselbe sogleich eine zahlreiche, aus allen Parteien zusammengesetzte Deputation, welche sich nach dem Oberhause begab und alsbald mit der Adresse zurückkehrte. Nun erhob sich Sir Robert Peel und beantragte die Zustimmung des Hauses zu der Adresse, indem er, wie schon gestern berichtet,

auf den Vorfall am Sonntage und auf den Entschluß der Königin in Betreff ihrer Damen hindeutete und zugleich unter lautem Beifallsruf des Hauses ihrer Erklärung erwähnte, daß sie sich nicht als Gefangene in ihrem Palaste aufhalten wolle. Lord John Russell unterstüzte den Antrag, erinnerte mit Leidwesen daran, daß er selbst vor 2 Jahren einen ähnlichen Antrag habe machen müssen, äußerte die Hoffnung, daß das Attentat nicht das Ergebnis einer Verschwörung, sondern nur der Idee eines Einzelnen entsprungen sei und schloß mit den Worten, daß es unter allen Millionen ihrer Unterthanen kein Individuum gebe, welches weniger Grund habe, einen Feind zu fürchten, als gerade die Königin. Nachdem Herr Lascelles des Entschlusses der Königin, in Bezug auf seine zu ihrer Begleitung gehörende Gemahlin als eines charakteristischen Zuges in dem Benehmen der Königin erwähnt hatte, wurde die Adresse auch von dem Hause der Gemeinen angenommen. Sie wird heute Mittag durch eine gemeinschaftliche Deputation der Königin überreicht werden. — Im Unterhause lieferte, wie schon berichtet, die an der Tagesordnung befindliche dritte Verlesung der Einkommensteuer-Bill den Hauptstoff der Debatten. In Bezug auf eine Anfrage, die Finanz-Verhältnisse der ostindischen Compagnie betreffend, welche von einem andern Mitgliede des Hauses gemacht wurde, erklärte Sir Robert Peel unter Anderm, daß der Krieg in China einzig und allein für Rechnung Großbritanniens selbst geführt werde und daß die ostindische Compagnie nur einen Theil der Ausgaben besorgt habe, welche ihr aber wiedererstattet werden sollten. — Darauf richtete Herr d'Israeli, ein Tory, eine auf die mehrerwähnten Depeschen des verstorbenen Sir Alexander Burnes bezügliche Frage an den früheren Präsidenten des indischen Bureau, Sir John Cam Hobhouse. Als nämlich das voicige Ministerium zur Rechtfertigung seiner in den centralasiatischen Angelegenheiten befolgten Politik dem Parlamente eine Reihe von Documenten vorlegte, befanden sich darunter nur wenige Depeschen, des Sir A. Burnes, wiewohl derselbe bekanntlich der Hauptagent der Regierung in Kabul gewesen war. Man schrieb diese mangelhafte Mittheilung dem Umstande zu, daß Burnes in den unterdrückten Depeschen sich gegen die ministerielle Politik erklärt habe und will jetzt die Bestätigung dieser Vermuthung in den neuerdings (nach dem Tode von Burnes) privatim publicirten Depeschen finden, denen ein angeblich von Burnes selbst herrührender Brief beigebrucht ist, in welchem das Verfahren der Regierung in Bezug auf die Unterdrückung jener Dokumente als Trug und Hinterlist dargestellt wird. Die Frage, welche Herr d'Israeli stellte, gling nun dahin, warum jenes Verfahren in Bezug auf die Burneschen Depeschen eingeschlagen worden sei? Sir John Cam Hobhouse erwiderte, daß die Regierung selbst gleich bei Vorlegung der Depeschen erklärt habe, daß sie einen vollständigen Abdruck derselben gar nicht beabsichtige, aber es gehe aus den mitgetheilten Fragmenten selbst hervor, daß dieses nicht aus Scheu vor der divergirenden Politik ihres Agenten geschehen sei, denn in zwei der mitgetheilten Briefe von Burnes entwickelt derselbe ganz unverholen seine Ansicht, daß nur durch eine Consolidirung der Macht des Dost Mohamet (also nicht durch die Wiedererfassung des Schah Sujah) eine zweckmäßige Regulirung aller Verhältnisse bewirkt werden könne. Was die Anfassungen und Abänderungen betreffe, so seien dieselben nur solche, wie sie in allen von der Regierung dem Parlamente vorgelegten Documenten stattfänden und stattfinden müßten, sobald diese Documente durch ihre Abfassung geeignet erscheinen, Mißhelligkeiten mit andern Staaten herbeizuführen. Versichern könne er aber, daß der Geist und das Wesen der Burneschen Depeschen durch die Abänderungen nicht gelitten habe. Was das von Hrn. d'Israeli erwähnte Privatschreiben Burnes betreffe, so könne er nur bemerken, daß derjenige, der es publicirt, dem Andenken von Burnes mehr genügt haben würde, wenn er die Publikation unterlassen hätte, denn ein solcher Tadel, wie er in jenem Schreiben gegen die Minister ausgesprochen sei, werfe immer ein ungünstigeres Licht auf den, der ihn äußere, als auf diejenigen, welche er treffen solle. Uebrigens seien ja die vollständigen Documente im Besitze der jetzigen Regierung, und es stehe derselben ja frei, dieselben ungekürzt zu veröffentlichen, weshalb d'Israeli, wenn er glaube, daß die jetzigen Minister anders verfahren haben würden, sich nur an diese haben wenden können. Es bliebe ihm dazu noch hinreichende Zeit, denn erst am 26. Juni sollen bekanntlich die betreffenden Angelegenheiten (die centralasiatische Politik der früheren Minister) im Unterhause zur Sprache gebracht werden.

In Folge der vorgestern Abend bekanntgewordenen Nachricht von dem gegen die Königin gerichteten Mordversuche versammelte sich schon gestern Morgen in aller Frühe eine ansehnliche Menschenmenge vor dem Buckingham-Palaste, um auf diese Weise ihre Theilnahme zu bezeugen. Gegen 4 Uhr Nachmittags erhielt diese Masse noch einen sehr bedeutenden Zuwachs, denn man war begierig, zu erfahren, ob, wie man allgemein wünschte, die Königin sich durch den Vorfall nicht in ihrer gewöhnlichen nachmittäglichen Spazierfahrt stören lassen werde. Der allgemeine Wunsch fand seine Erfüllung.

*) Dieses Werk gehört des sächs. Eisen-Compagnie, einer Aktiengesellschaft, welche hier das in einigen Bergwerken gewonnene Eisenerz mit Coaks aus den Steinkohlen der hiesigen Grubau zu Gute macht. Der Bau der Hütte hatte am 21. April 1839 begonnen und der Grundstein zum Hochofen wurde den 27. Juli 1840 gelegt.

**) Nach einer Privatmittheilung aus Dresden vom 2. Mai d. J. hat zuerst am 30. April d. J. der Freiherr von Burgl auf seiner neu erbauten Eisenhütte im Plauenschen Grunde Eisenerze mit Coak von inländischen Steinkohlen geschmolzen. Die Ned. der Leipz. Stg.

Gegen 4 1/2 Uhr wurden die Thorflügel von der nordwestlichen Seite des Palastes geöffnet, und die Königin fuhr in einer vier-spännigen offenen Chaise heraus, in welcher sich außer ihr der Prinz Albert und der Herzog von Sachsen-Meinungen befanden. Ihre Begleitung bestand nur in ihren beiden Stallmeistern, den Obersten Bouverie und Whyde, dem Grafen Mensdorf mit seinen vier Söhnen, sämmtlich zu Pferde, und den gewöhnlichen Vorreitern. Ein lautes Hurrah und allgemeines Schwenken der Hüte und Tücher empfing die Königin, welche von diesen Zeichen der Theilnahme und des Beifalls über Constitution-Hill und Piccadilly bis in den Hyde-Park, wo überall ein dichtes Menschengedränge stattfand, begleitet ward. In dem Park selbst war ein solcher Zusammenfluß von Wagen und Reitern, daß der Wagen der Königin kaum aus der Stelle kommen konnte. Sowohl die Königin als der Prinz dankten wiederholt durch Verbeugungen; man will bemerkt haben, daß die Königin blaß und angegriffen aussah. Die Bezeugungen der Theilnahme erneuerten sich, als die Königin Abends im Theater erschien, wo die Oper Elena di Feltre, von Mercadante, gegeben wurde. Das Haus war gedrängt voll, und von allen Seiten wurde die Königin mit Beifallsruf begrüßt, als sie in ihrer Loge erschien. Die Königin kam erst nach dem Anfange der Oper, vor deren Beginn das Nationallied gesungen worden war. Dieses Lied mußte wiederholt werden, ehe nach dem Eintritte der Königin die Oper fortgesetzt werden konnte.

Ueber das Attentat vom Sonntage erfährt man, daß ein Holzschneider oder Buchdrucker, Namens Pearson, durch einen Herrn Dewsbury dem Alderman Sir Peter Laurie die Anzeige gemacht hatte, er habe am Sonntage gesehen, daß ein Mann eine Pistole auf die Königin angelegt habe, als sie durch den Park gefahren sei, könne aber nicht sagen, ob die Pistole versagt, oder der Mann seine Absicht plötzlich aufgegeben habe, nur das wisse er, daß derselbe die Pistole schnell unter seinem Rock verborgen und den Wunsch ausgesprochen habe, er möchte die Königin getroffen haben. Daß Pearson nicht zur Haftnahme des Mannes geschritten sei, erklärte er dadurch, daß er stark stottere und daher außer Stande gewesen sei, die in das Angassen des königlichen Wagens vertieften Umstehenden zu Hülfe zu rufen, ehe der Mann sich entfernt. Sir Peter Laurie theilte diese Anzeige dem Ober-Hofmeister der Königin, Herrn Murray, und dieser sie dem Minister des Innern, Sir James Graham, mit, welcher alsbald am Montag Nachmittage durch den Polizei-Commissar Rowan ein Verhör mit Pearson anstellen ließ, mit welchem man noch beschäftigt war, als die Nachricht von dem zweiten Attentate einlief. Als die Königin von jenem ersten Vorfalle unterrichtet wurde, erklärte sie sogleich, sie sei nicht getroffen, sich in ihren Palast einer Gefangenen gleich einzuschließen, und werde ihre Spazierfahrten nach wie vor unverändert fortsetzen. Indes verfügte sie, wie schon erwähnt: daß die zu ihrer Begleitung bestimmten Damen (Lady Portman und Mrs. Lascales) nicht mitfahren sollten.

Das Verhör des Francis vor dem Geheimenrath, welches (wie schon mitgetheilt) gestern um 12 Uhr begann, wurde erst um 4 1/2 Uhr geschlossen und der Gefangene darauf in einer Miethkutsche nach dem Gefängnisse von Newgate abgeführt. Der Befehl des Geheimenraths, welcher ihn dem Kriminalgefängnisse überweist, beschuldigt den John Francis „auf unsere Souveränin Herin, die Königin Victoria, mit einer mit Pulver und Kugeln geladenen Pistole geschossen zu haben.“ Francis hat bei seiner Aufnahme in Newgate dieselbe gleichgültige Haltung gezeigt, wie bei seiner Vorführung vor den Geheimenrath.

Die Gazette von gestern Abend enthält eine Anzeige des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, durch welche eine vom 26. März d. J. datirte Proklamation des Präsidenten von Texas, General Houston, mitgetheilt wird, die alle mexikanischen Häfen an der Südküste von Mexiko in Blockadezustand erklärt.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die meisten französischen Blätter erwähnen die in der Normandie vorgenommenen Arrestationen nicht, obwohl das halbministerielle Memorial de Rouen die Verächtlichen namentlich aufführt. Das Memorial de Rouen schreibt nämlich vom 27. Mai aus Rouen: „Unter den in den letzten Tagen vorgenommenen Verhaftungen, in Folge von Gerüchten wegen eines Complots, befindet sich ein gewisser Dupray, Hutmacher-gesell, 19 Jahr alt, aus der Gegend von Vernon, der fortwährend verhaftet ist, und schon einige Verhöre bestanden hat. Es heißt, er habe bereits ziemlich wichtige Geständnisse gemacht, die zu Polizei-Maßregeln zum Schutze der Person des Königs Veranlassung gaben, welche Sr. Maj. anfangs nicht gestatten wollte. Die Instruktion dauert fort und heute wurden mehrere Personen als Zeugen vorgeladen. Ein Malergesell, der in den letzten Tagen schon einmal verhaftet und wieder frei gelassen war, wurde neuerdings arretirt.“ — Es scheinen diese Verhaftungen mit einem neu entdeckten Complot gegen den König zusammen zu hängen, und so doch etwas an dem Gerücht von einem Attentat, das gegen Ludwig Philipp auf seiner Reise nach Bizy unternom-

men worden wäre, zu sein. Seit dieser Zeit sind auch die Vorsichtsmaßregeln in Neuilly verdoppelt worden. — Der gestrige Beschluß der Deputirtenkammer in Bezug auf die Straßburger und die Versailler (l. U.) Eisenbahn hat die Course der Aktien dieser Bahnen sehr gedrückt. Die Straßburger sanken von 231, 25. bis auf 207, 50., und die Versailler von 143, 75. bis auf 100. Heute hat die Deputirtenkammer den Gesetzentwurf in Betreff der Eisenbahn von Havre-St. Rouen mit 175 gegen 99 Stimmen angenommen. — Der Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Eduard, in Paris angekommen. Graf v. Lurzburg, Minister Baierns am Hofe der Tuilerien, hat eine Reise nach Deutschland angetreten.

* Paris, 2. Juni. (Privatmitth.) Die ministeriellen Blätter melden heute, die Prinzen Joinville und Amale, die Ende dieses Monats nach England zu reisen beabsichtigten, haben ihren Entschluß, wenigstens für den Augenblick, aufgegeben. Wäre sonst kein anderes Anzeichen von der bestehenden Mißstimmung zwischen den Kabinetten von den Tuilerien und St. James vorhanden, so würde die Thatsache jenes geänderten Entschlusses, mitgetheilt von halb offiziellen Blättern, ein hinreichender Beweis davon sein. Die Ursachen dieser gegenseitigen Spannung sind übrigens bekannt und bedürfen keiner weiteren Erläuterung. — Die Deputirtenkammer hat gestern den Gesetzentwurf, welcher einen Vorschuß von 18 Millionen der Compagnie der Eisenbahn von Rouen nach dem Havre bewilligt, nach einer kurzen Debatte mit 173 gegen 99 Stimmen angenommen; ohne alle Diskussion wurde die zur Feier der Julitage alljährlich verlangte Summe von 200,000 Frs. bewilligt, und nach einer kurzen Debatte und einigen unbedeutenden Modifikationen wurde der Gesetzentwurf, der einen Kredit von 398,444 Frs. zur Herausgabe der mathematischen Werke des Hrn. v. Laplace beantragte, mit 227 gegen 16 Stimmen angenommen; mit 191 gegen 52 Stimmen nahm sie endlich das von der Pairskammer amendirte Gesetz, die Bank von Rouen betreffend, an. Im Oberhause wurde die allgemeine Diskussion über das Eisenbahnsystem fortgesetzt, geschlossen und der Art. 1. des Gesetzes mit großer Mehrheit angenommen. Herr Rossi resumirte im Namen der Commission alle gegen den Vorschlag erhobenen Einwürfe, und bemühte sich, sie zu widerlegen. „Diese, sagte er, lassen sich kurz dahin zusammen fassen. Unser Finanzzustand erlaubt so große Opfer nicht und der Nutzen jener Arbeiten ist überdies nicht so groß, um uns so ungeheure Ausgaben aufzubürden. Man behauptet, der Staatsschatz befinde sich in einer bewegten kritischen Lage. Meine Herren, es giebt Staaten, deren Kassen hinlänglich gefüllt sind, deren Armuth indessen nichtsdestoweniger von Tag zu Tag zunimmt; andererseits giebt es wieder Staaten, deren Wohlstand einen regelmäßigen und fortwährenden Aufschwung nimmt, deren Kassen aber gewöhnlich leer sind. Es ist also hier nicht die Frage, ob der öffentliche Schatz gefüllt, sondern, ob das Land hinlängliche Quellen besitze. Die eigentliche Frage ist also die, ob die Fonds, ob die Quellen wirklich im Lande vorhanden sind, und wenn sie es sind, dann giebt es keine bessere Verwendung, als für fruchtbringende Arbeiten wie die Eisenbahnen.“ Hr. Rossi geht nun in eine genaue und ausführliche Entwicklung dieser Frage und der angebotenen Beantwortung ein und kommt nach einer sehr interessanten, wenn auch trockenen und weitläufigen statistischen Darstellung der finanziellen Quellen Frankreichs zu dem Schlusse, von dem er ausgegangen. Da kein anderer Redner über das Gesetz im Allgemeinen zu sprechen verlangte, wurde die Debatte über den ersten Artikel begonnen. Dieselbe bot wenig Interesse und war ziemlich schleppend, da sich hier noch mehr als in der allgemeinen Diskussion ganz dieselben Einwürfe, die man im andern Hause geltend zu machen suchte, wie dieselben Entgegnungen wiederholten. — Der königliche Gerichtshof von Paris hat gestern das vom Polizeigericht gegen Hrn. Granier von Cassagnac wegen des bekannten Duells mit dem Deputirten Lacrosse gefällte Urtheil annullirt, das Zuchtpolizeigericht für nicht competent in der Sache erklärt und den Appellanten an den Cassationshof verwiesen. Dieses Urtheil stellt somit einen Conflict zwischen der untern und höhern Instanz heraus.

Spanien.

Madrid, 25. Mai. Ein Vorspiel zur bereits begonnenen Auflösung des Ministeriums fand gestern im Kongresse statt. Der General Serrano, früherhin dem Regenten sehr ergeben, seit der berüchtigten Kontrakt-Unterschrift aber demselben abtrünnig, verlas einen Brief, den er von einem bei der Nord-Armee befindlichen General erhalten hatte. In diesem hieß es, die Armee werde nicht bezahlt, die Soldaten könnten Niemanden mehr auffinden, der ihnen Lebensmittel gäbe, die Rekruten wären in Lumpen gekleidet, und die verabschiedeten Soldaten könnten aus Mangel an Reisegeld nicht in ihre Heimat zurückkehren. „Die Steuern gehen ein“, sagte der General Serrano, „und dennoch bezahlt die Regierung keinen Beamten, unter dem Vorgeben, daß die Armee Alles verschlinge. Wo bleibt aber das Geld, wenn wir nun sehen, daß auch die Truppen keinen Hel-

ler erhalten?“ Der Kriegs-Minister gab zu, daß die Lage der Armee traurig wäre; er könne aber nichts thun, als dieses bedauern. Mehrere andere Deputirte thaten darauf dar, daß das gegenwärtige Ministerium über weit ausgedehntere Hülfsmittel verfügen könnte, als irgend eines seiner Vorgänger, und daß es dennoch das Land in eine schlimmere Lage versetzte, als selbst die Erinnerung an den überstandenen Bürgerkrieg darbietet. Der Minister-Präsident erklärte endlich, so lange auf seinem politischen Systeme beharren zu wollen, bis man in den Cortes ein besseres aufstellen werde. — Bisher befand sich in den Zeugnissen, welche über das Betragen der Offiziere ausgestellt wurden, eine Bescheinigung „über christliche Aufführung und Unabhängigkeit an die Person Ihrer Majestät der Königin und deren rechtmäßigen Regierung.“ Unter dem 18ten d. hat der Regent befohlen, diese Rubrik von nun an zu unterdrücken.

Das zu Barcelona in Umlauf gekommene Schreiben der Königin Marie Christine an ihre Tochter Isabella ist eine Mystification; es findet sich, daß dasselbe schon am 29. April als fingirt in dem Pariser legitimistischen Journale „die Mode“ gestanden hat.

Der „Defensor del Pueblo“ von Cadix meldet, daß ein Kapitän eines kleinen holländischen Schiffes durch die Mannschaft einer kleinen Küstenwächterbark gemißhandelt und beschimpft worden sei. Man forderte von ihm 1000 Realen in Geld und 1000 andere R. in Waaren. Der Kapitän hat sich bei dem Konsul seiner Nation beklagt.

Niederlande.

Haag, 2. Juni. J. K. H. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen besuchten gestern das Dorf Scheveningen. Leider werden J. K. H. nur noch kurze Zeit hier verweilen. — Gestern ist von Bliessingen aus die Fregatte de Ryn mit dem Prinzen Hendrik an Bord nach St. Petersburg abgegangen. — Die beiden spanischen Prinzen, Söhne des Infanten Franz de Paula, befinden sich gegenwärtig wieder im Haag. Der Major von Fayal und die Herren Sa da Bandeira Gomez und Berito sind aus Lissabon hier eingetroffen. — Der Staatsminister Baron van der Capellen ist von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. — Die zum Besten der Stadt Hamburg gestern in Amsterdam angestellte allgemeine Haus-Collekte hat 13,920 Gld. 90 1/2 C. eingebracht. Bei der Direktion des Handelsblattes sind bis jetzt eingekommen 5987 Gld. 38 1/2 C.

Schweiz.

Zürich, 31. Mai. Die Ermordung des Studenten, die ich Ihnen in meinem letzten Schreiben erzählte, macht auf alle Parteien einen peinlichen Eindruck, der noch gesteigert wird, durch das Benehmen, der Stadtpolizeipräsidentur. Der Nachwächter hatte den Sterbenden auf offener Straße liegen lassen, um einem andern Nachwächter bei der Arretirung des betrunkenen Studenten behülflich zu sein, welcher Student sofort auf dem Wachtposten von den Landjägern auf die brutalste Weise körperlich mißhandelt wurde. Die Professoren haben nun gestern dem Amtsbürgermeister zu Händen des Regierungsrathes durch den Rektor Professor Hütz und die vier Dekane eine Zuschrift überreichten lassen, worin der Fall vom Standpunkt der Hochschule aus erläutert wird. Der Senat spricht sich dahin aus, es herrsche bei einigen Behörden eine feindselige Stimmung gegen die Studenten, deren moralische Aufzucht doch höchst musterhaft sei, die Studenten werden sich unter solchen Auspicien wohl in Masse entfernen; der Senat stelle daher an den Regierungsrath das Begehren, daß derselbe dem Falle alle Aufmerksamkeit schenke, zur Satisfaktion der Universität die Landjäger, welche den Studenten mißhandelten, aus dem Dienst entferne, das Verfahren des Statthalters Freudweiler untersuche und geeignete Maßnahme gegen ihn treffe, den Nachwächtern die Säbel, besonders die geschliffenen untersage u. s. w. Zugleich beschloß der Senat, daß die ganze Universität in corpore der Beerdigung des Ermordeten anwohne. (U. 3.)

Italien.

Rom, 26. Mai. Heute in den Frühstunden wurde die große Procession des Frohnleichnamfestes, vom Vatican ausgehend, wo der heilige Vater vorher eine stille Messe gelesen hatte, unter den verlängerten Arkaden der St. Peterskirche feierlichst vollzogen. Außer den Zöglingen einiger Collegien und Erziehungs-Häuser, die den Umgang eröffneten, bemerkte man dabei die verschiedensten religiösen Orden der Klostergeistlichen, die Generale derselben, die Capitel der sieben Hauptkirchen Roms mit ihren Sängern und ihrem Schirm (Zeichen der Basiliken), die Richter der Rota, die dienstthuenden Prälaten im päpstlichen Palast, die ersten römischen Fürsten (Assistenti al Soglio), den Senat, an zwanzig Erz-Bischöfe und Bischöfe, die päpstliche Capelle, 25 Cardinäle und den heiligen Vater selber getragen, knieend unter einem Baldachin das Allerheiligste haltend, umgeben von zahlreicher Dienerschaft, Schloßstrabanten, der Schweizergarde in Helm und Harnisch, mit mächtigen Flambergern und zum Schluß das päpstliche Militär zu

Pferd und zu Fuß mit Musikchören. Diese Prozession ist das großartigste Kirchenfest, das Rom aufzuweisen hat. Man denke sich hierbei die von imponirenden Erinnerungen der Geschichte umgebene Lokalität, zu beiden Seiten festlich geschmückte Männer und Frauen, dabei das Geläute der großen Glocken von St. Peter, den Kanonendonner der Engelsburg. Das schönste Wetter begünstigte das Fest. — Se. Majestät der König von Baiern befand sich in einer reich verzierten Loge. Auch den Söhnen des Don Carlos war ein Ehrenplatz angewiesen. Unter den zahlreichen Fremden, die in diesen Tagen hier angekommen sind, befindet sich der Fehr. v. Rochow, preussischer Gesandter in Stuttgart. — Heute stattete Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen, der übermorgen über Florenz seine Reise nach Deutschland antritt, seine Abschiedsvisite bei Sr. Heil. dem Papst ab. — Auch hier findet für die in Hamburg Veramten eine Sammlung statt, die trotz der wenigen in diesem Augenblick sich hier aufhaltenden Deutschen dennoch reichlich auszufallen verspricht.

Neapel, 24. Mai. Sr. Kgl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen ist vorgestern in Begleitung seiner Söhne auf dem sicilischen Dampfschiff Palermo von seiner Rundreise um Sicilien und Malta glücklich wieder hier eingetroffen. — Die Verbindung zwischen der Prinzessin Theresie und dem Kaiser von Brasilien wird hier nunmehr als eine ausgemachte Sache betrachtet. Man ist mit der Ausrüstung zweier Kriegsschiffe beschäftigt, welche die kaiserliche Braut nach Lissabon bringen sollen. Wie es scheint, geht sie ihrem neuen Bestimmungsort freudig entgegen. — In einem unweit Salerno gelegenen Orte Namens Capriglia fanden vorige Woche Unruhen statt, indem die Bewohner, die sich hauptsächlich durch Handspinnerei und Weberei ernähren, ein Haus plünderten, in welchem einige belgische Fabrikarbeiter aus Salerno auf eigene Faust ein kleines Etablissement mit Spinn- und Webmaschinen errichten wollten. Das Volk zerstörte letztere und wollte das Haus anzünden, wurde jedoch von den Behörden und Gendarmen daran verhindert und somit die Ruhe wieder hergestellt. — S. K. M. der König und die Königin von Neapel sind gestern Abend, von Palermo kommend, wieder hier eingetroffen. (A. A. 3.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 17. Mai. In den letzten Tagen hat der Reis-Effendi den europäischen Repräsentanten einen Bericht des Desterdars des syrischen Landes mittheilen lassen, worin die Zerwürfnisse im Libanon als fast gänzlich gelöst dargestellt werden. Nach diesem Berichte herrschte heute in ganz Syrien die vollkommenste Ruhe, und die Drusen haben ihre feindseligen Pläne aufgegeben. Dmer Pascha befindet sich noch in Bettedin, Mustapha Pascha war in Belrut und hatte mehrere Zusammenkünfte mit den maronitischen Scheichs gehabt. Der Seraskier hat im Palais des Großherren mächtige Freuden; man spricht mit Zuversicht von seiner bevorstehenden Erhebung zum Großwesir, was ihn nebst den erhaltenen Instruktionen wohl bestimmen dürfte, gegen die syrischen Christen glimpflich zu verfahren, da er wohl weiß, daß die Gesinnungen der fremden Repräsentanten in Konstantinopel früher oder später immer über das Schicksal der türkischen Nachhaber in letzter Instanz entscheiden. — Die ganze türkische Flotte ist nun im Bospor versammelt und gewährt einen wirklich imposanten Anblick. Nach dem Eintreffen einiger neuen Kriegsschiffe, deren Bau und Ausrüstung im Arsenal binnen Kurzem vollendet sein wird, soll die Flotte auslaufen. Ueber ihre nächste Bestimmung verlautet nichts Gewisses; nach Einigen soll sie nach Tunis abgehen, was höchst unwahrscheinlich, nach Andern nach Syrien und zum Theil nach dem Archipel. Mehmed Ali hat der Pforte einige Kriegsschiffe angetragen, wie es scheint an Zahlungsstatt für einen Theil des rückständigen Tributs. — In der griechischen Frage geschieht gar nichts. Die letzthin von Maurokordatos zur Betreibung der Sache überreichte Note ist bis heute ohne Erwiderung geblieben. — Der Großherr hat bereits seine Sommer-Residenz bezogen. (A. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Musikalisches.

Das zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten veranstaltete Kirchen-Concert bietet neben mehreren ausgezeichneten Tonstücken hiesiger schätzenswerther Künstler als Haupt- und Schlusstück ein Requiem des als theoretischer Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Cäcilia“ allgemein bekannten und hochgeachteten General-Prokurators Gottfried Weber zu Darmstadt. — So viel mir bekannt, erfährt das Werk hierorts die erste öffentliche Aufführung, mindestens ist es hier selbst noch niemals mit so großen Kräften und nach so sorgfältiger Vorbereitung wie die bevorstehende Aufführung gegeben worden. Aeltere Kunstfreunde erinnern sich wohl noch aus dem Jahre 1825 des von G. Weber in der Zeitschrift „Cäcilia“ angeregten Streites über die Echtheit des Mozartschen Requiems, eines Streites, mit welchem die in Rede stehende zur Aufführung erwähnte Composition nicht ohne Zusammenhang steht. — In dem bezeichneten Jahre enthält nämlich das eilfte Heft der in zwanglosen

Heften erscheinenden Zeitschrift den Beginn des erwähnten, später vom Abbe Stadler, A. B. May u. m. A. ausgenommenen Streites. Gestützt auf die Widersprüche in den verschiedenen Berichten über die Entstehung des Requiems, hauptsächlich aber auf die den Inhalt der Textworte häufig ganz falsch und sinnwidrig ausdrückende Composition stellt G. Weber die Echtheit des Mozartschen Requiems in Zweifel und sucht die Behauptung durchzuführen: „Das Requiem sei ohne Anstand Mozarts unvollkommenstes, sein wenigst vollendetes Werk — ja kaum wirklich ein Werk von Mozart zu nennen.“ — Nicht ohne besondere Beziehung auf diese Behauptung scheint die Auswahl der Abhandlungen zu stehen, welche die früheren Hefte, das 9te und 10te der „Cäcilia“ enthalten. Das erstere schließt mit einer Recension von Thibaut's Reinheit der Tonkunst, und dieses enthält in unmittelbarer Folge eine ästhetische Analyse des Weberschen Requiems, mit einer Einleitung über die musikalische Auffassung des Requiems überhaupt, sodann eine Abhandlung über die Tonmalerei und noch eine zweite: Ueber das Wesen des Kirchenstiles, alle aus der Feder des Redakteurs der Zeitschrift. — Es hält schwer, diese Aufsätze außer den Zusammenhang mit der durch sie vorbereiteten oben mitgetheilten Behauptung zu stellen. Doch ist es jedenfalls ehrenhaft von Weber, daß er den Vergleich seines Werkes mit dem des von ihm stets hochverehrten großen Meisters nicht nur nicht scheute, sondern durch den ausgesprochenen Zweifel über dessen Echtheit sogar dazu aufforderte. — Man kann daher den Unternehmern des bevorstehenden Kirchen-Concertes nicht genugsam dafür danken, daß sie den hiesigen Kunstfreunden zur Möglichkeit eines Vergleichens jener Werke mit einander verhelfen und so verleiht auch, ganz abgesehen von dem schon durch sich selbst anziehenden wohlthätigen Zwecke, dem die Aufführung gewidmet ist, das aufzuführende Werk ihr ein ganz besonderes Kunstinteresse. — Jener ganze Streit ist längst verklungen und ungeachtet der mannigfachen, vom verrückten Standpunkte allerdings gerechtfertigten Ausstellungen steht Mozarts Requiem noch immer durch ganz Deutschland im größten Ansehen, und gilt fortan als ein Muster der Tonkunst zur Begleitung der Orgeln in der katholischen Kirche. — Der seit dem ersten Erscheinen des Requiems fraglich gebliebene Autor des Lacrymosa, des Sanctus mit Benedictus und des so tief ergreifenden Agnus Dei ist auch durch jenen Streit noch immer nicht ermittelt worden, und es bleibt nichts übrig, als gestützt auf den auch in den genannten Stücken unverkennbar wehenden Geist Mozarts, diese so lange für Mozarts Werke selbst zu halten, bis die Zeit vielleicht den Beleg führen hilft, daß neben Mozart gleichzeitig noch ein zweiter von demselben Genus belebter Tonbildner auf Erden wandelte, der sich nicht anderswo, als eben nur in der Zusammenstellung des opus posthumum unsers großen Meisters zu documentiren Gelegenheit gefunden hat. — Wenn hier auch jener Streit in Erinnerung gebracht wurde, so darf doch nicht übergangen werden, daß nur von dem durch den Tonbildner eingenommenen Standpunkte aus seine Darstellung vor willkürlicher und falscher Beurtheilung gesichert werden kann. Von ihm allein aus läßt sich die Entfaltung und Verknüpfung der einzelnen Momente seines Werkes wahrnehmen und nur auf ihm kann die Lebensbewegung seines Gemüthes sich auch dem des Hörers mittheilen. Die Verständniß des Weberschen Requiems zu fördern, möge hier zusammengebrängt der Gesichtspunkt, aus welchem der Componist es concipirt hat, angedeutet werden. — Zuvörderst ist zu bemerken, daß der Componist mit Absicht und aus guten Gründen nicht allen Text des Requiems componirt, sondern namentlich ganze Strophen im Dies irae unterdrückt hat. — Um dem Mangel eines befriedigenden Zusammenhanges der fünf Haupttheile des Ritual-Textes abzuwehren, hat Weber sie durch kurze, zwischen die Theile gelegte Choräle verbunden, und so das Requiem auch zur Aufführung außer dem Gottesdienste zu einem Ganzen gestaltet. — Zur bevorstehenden Aufführung ist die von Weber selbst dem Grundtexte genau angepaßte, deutsche Uebersetzung gewählt worden. — Der Componist stellt für die Auffassung des den Gefängen zu gebenden Ausdrucks einen doppelten Gesichtspunkt auf; man könne sich die Singenden entweder als die Trauernden selbst, — die Gemeine, welche um die verlorenen Liebenden klagt und betet — oder andere Beteter, welche jenen gleichsam vorbeten und vor- oder mitempfinden, vorstellen. Weber hat sich für den letztern entschieden, wodurch der Ton freundlicher Tröstung und ernster Ermahnung zu Starkmuth und Ergebung vorhergehend wird.

Die Wahl bloß männlicher Singstimmen und der eigenthümlichen eigends sparsamen Instrumentation hatte der Componist dem ernstern Organe schuldig zu sein geglaubt, doch ist er später von der Meinung der Nothwendigkeit der Austerität zurückgekommen und hat daselbe Requiem demnach auch für einen vollständigen sechsstimmigen Chor und für ganz großes Orchester umgeschrieben. Wir heben die hauptsächlichste Aboweichung der Weberschen Auffassung von der Mozarts und größtentheils mit Webers eigenen Worten in gedrängter Kürze heraus.

Der erste Satz: Requiem ist milddlagende Einstimmung in die gemeinsame Trauer, nicht pomphaft trauernde, sondern sanft mitklagende Elegie, welche sich zu einer größeren Innigkeit steigert, und wie neu gestärkt durch das vollbrachte Gebet und voll Zuversicht der Erhörung endet. — Das Dies irae führt betrachtend ein Bild jenes verhängnißvollen Tages, an welchem alles Fleisch erstehen wird, dem innern Sinne vorüber. Kein Schreckbild, den Frevelmuth frecher Sünder zu beugen, sie zu zerklüftigen und zur Reue und Belehrung niederzuboznern, vielmehr sich der Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen zu erinnern und die Richtung des Sinnes auf das Ewige hin zu befestigen.

Der dritte Satz: Domine, Tenorart mit obligater Orgel, deren Weichheit und Anmuth die Schauer der vorhergegangenen Darstellung gleichsam abtönen soll. — Dem Sanctus (Heilig) ist der Ausdruck strenger und ernster Ermahnung gegeben, der den klagenden Sterbling erinnert, daß Gott ewig heilig sei, und daß es dem Menschen züme, ihn zu preisen, auch dann, wenn sein Herz in Leiden bricht.

Der letzte Satz: Agnus Dei (mildes, vertrauensvolles Gebet (Solo, Tenor), an welches sich in beruhigter, freundlicher, fast wehmüthig froher Stimmung der Chor mit: Dona eis requiem anschließt. Der tiefe Ernst der Hauptidee bleibt in diese Freundlichkeit dadurch mit verschmolzen, daß der Chor mit seinem ersten: „Friede ihnen!“ „Es strahl' ihnen Licht aus besserer Welt in Ewigkeit,“ in den Solofang verwebt ist, und der Ernst der Todesbetrachtung und die Trauer um die verlorenen Lieben mit der gläubigen Zuversicht ihrer Verklärung verschlungen erscheint. So soll der Eindruck, den der Zuhörer durch den Schluß des Werkes an sich erfährt, ihn nicht in zerklüfteter, sondern vielmehr in wehmüthig weicher, doch getrösteter Stimmung versetzt, von dem Werke entlassen.

Mögen diese Zeilen der bevorstehenden Aufführung auch von Seiten des merkwürdigen Werkes einige Aufmerksamkeit zuführen und ihrer weitem Absicht nach, dessen ungetrübten Genuß und richtige Beurtheilung vorbereiten. Mosewius.

Erklärung auf die Erinnerungen zu den Statuten für die israelitische Gemeinde zu Breslau in Nr. 119 der Breslauer Zeitung.

Bei den in Folge divergirender religiöser Ansichten gegenwärtig herrschenden Wirren in unserer Gemeinde, erscheint eine ausführliche und detaillierte Beantwortung dem gegenwärtigen Momente nicht angemessen. — Nur zur Rechtfertigung des von Hr. M. B. F. Gesagten, mögen die nachfolgenden Bemerkungen dienen. 1) Die Erwiderung desselben enthielt nicht den Ausdruck: „es herrscht Friede,“ sondern: es herrschte Friede,“ daher wird wohl jeder aufmerksame Leser wahrnehmen, daß auf die Gegenwart kein Bezug genommen war. Die ange deuteten Worte wurden zudem durch einen die gegenwärtigen Zustände berücksichtigenden Nachsatz motivirt; indeß ist derselbe aus hier nicht weiter zu bezeichnenden Hindernissen ungedruckt geblieben. 2) An der Abfassung der Statuten hatte Hr. M. B. F. keinen Antheil, sondern der verstorbene L. K., der hierzu speziell beauftragt war, sowie Hr. Just.-Comm. N — n, obwohl der Gemeindevorstand mehrere treffliche Stipendien aufzuweisen hatte, allein die Redaktion geleitet hat. Darum kann in Betreff des Hrn. M. B. F. nur von einer Theilnahme an der Bearbeitung der Entwürfe die Rede sein, was auch die Gemeindevorstande sowie der N — n'sche, mit den gedruckten Statuten völlig übereinstimmende Original-Entwurf ausweisen können. 3) Die Frage, warum jetzt bei Eiden dem Rabbiner keine Funktion überwiesen werden kann, billigerweise nur an den gegenwärtigen Gemeindevorstand, dem Hr. M. B. F. nicht angehört, gerichtet werden, und bildet dies überhaupt kein Moment zur Beurtheilung des Werthes der Statuten. 4) Unsers Erachtens war in den Statuten nach erfolgter Mittheilung, daß die Rabbiner lebenslanglich fungiren sollen, über deren Entlassung nichts, sondern nur über deren Bestimmung, über deren Pflichten zu sagen. — Wo liegt in den Worten, daß in Betreff der Rabbiner die „folgenden Bestimmungen“ gelten sollen, der Sinn: daß der bezügliche Paragraph von der Absetzung der Rabbiner handeln wolle, da doch ganz einfach, wie schon erwähnt, nur die Bestimmung, d. i. (wie jedes umfassende Wörterbuch über diese Bedeutung Auskunft geben kann) die Pflichten der Rabbiner anzugeben waren? Alle übrigen in die Statuten als solche nicht gehörigen Fälle sind in dem Landesgesetzbuch in der früher bereits allegirten Stelle hinreichend erörtert. Die vermuthete ungrammatische und unlogische Fassung dürfte daher niemals nachzuweisen sein. Jeder, dem die früheren Verhältnisse der hiesigen Gemeinde genau bekannt sind, wird einräumen, daß die Statuten die Einheit in der damals aus der Cognition der Regierung getretenen Gemeinde bewirkten, und die zu derselben Zeit wegen der Gemeindefürsorge aufgetauchte Zerüttung beseitigten. Sie bewährten sich auch zur Zeit der Cholera. Der Gemeindevorstand erntete damals den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu No 131 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 9. Juni 1842.

(Fortsetzung.)

Beifall der Behörden, besonders den der vom Staate eingesetzten Oberaufsichts-Behörde. Etwaige Mängel lassen sich aber am sichersten durch Mittheilung an den betreffenden Vorstand zu deren weiteren Ermittlung durch die Gemeinde beseitigen. Wenn indeß der Weg der Publizität eingeschlagen wird, so ist zu wünschen, daß die Diskussion unter Berücksichtigung der bisherigen bewährten guten Leistungen mit der dem Gegenstande angemessenen Würde und Leidenschaftslosigkeit geführt werde. W.

Ein technisches Wort über die niederschlesische Eisenbahn.
(Schluß.)

4. Brücken mit 552,000 Rthlr.

Hier können die Brücken der Potsdamer Bahn noch viel weniger, als bei Erdbewegungen irgend einen Maaßstab abgeben, da mit der Größe des zu überbrückenden Stromes auch die Kosten, und zwar in keinem Verhältnis zu kleinen Brücken über schmale, ruhige, keine Zerstörung äuffernde Bäche, wachsen. Die zu überschreitenden Flüsse, die Neisse, der Bober, die Sprotta, die schmale Deichsel, die Kasbach, die Weiskritsch u., fordern keine Beweise des Gesagten. Da indeß auch hier keine näheren Daten vorliegen, um die veranschlagte Summe genau nachrechnen zu können, habe ich die Uebersetzung, daß die Gesamtzahl mindestens 600,000 Rthlr., also 48,000 Rthlr. mehr betragen wird.

5. Schienen:

ad c. ist zu den Verdoppelungen auf den Bahnhöfen und Ausweichstellen 6000⁰ auf der ganzen Bahnlänge von circa 84,000⁰ angelegt, nach Erfahrungssätzen sollten bei einer 36 Meilen langen Bahn von gleicher Bedeutung wie die in Rede stehende die Doppelspuren stets $\frac{1}{6}$ der ganzen Bahn betragen, also 14,000⁰; eben so sind zu Querbahnen nach den Remisen und Magazinen nur 1500⁰ angelegt, was bedeutend zu wenig ist. Ich will indeß für beides zusammen nur 20,000⁰ annehmen. Hierzu kommen noch die ganz ausgelassenen Schußschienen bei den Uebergängen; wenn man nun auf jede 150⁰ Bahnlänge durchschnittlich einen Uebergang rechnet, und diese wieder durchschnittlich zu 2⁰ mittlerer Breite als Minimum anlegt, wenn dann jeder 4 Reihen, also 8⁰ Schienen erfordert, so betragen dieselben $550 + 8 = 4,400^0$

Hierzu die angelegten Schienen für die Hauptbahn mit 84,000⁰
und obige 20,000⁰
ergibt einen Bedarf an Schienen von . 108,400⁰
veranschlagt sind nur 91,407⁰
fehlen also 16,993⁰

oder circa 17,000⁰, dieselben betragen 74,000 Entnr., à Entnr. 6 Rthlr. = 444,000 Rthlr., welche der Hauptsumme zuzuschreiben sind.

6. Hölzer zu Unterlagen:

Aus vorstehendem Grunde treten auch die Querschwellen, für wenigstens 12,000⁰, wenn man die 4400⁰ von obigen 17,000⁰ abzieht, hinzu. Zu diesen 12,000⁰ sind erforderlich 60,000 Hölzer à 28 Sgr. = 56,000 Thaler.

7. Hakennägel.

Auch hier fehlen daher 120,000 Nägel, also 558 Centner, à 16 Rthlr. = 8928 Rthlr.

8. Eiserne Platten sind bei der Bahn auf den Bahnhöfen und in den Magazinen weniger erforderlich, der Unterschied jedoch zu unbedeutend, um ihn in Rechnung zu stellen.

9. Legen der Bahn. Für obige 12,000⁰, à 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. = 15,000 Rthlr.

10. Drehschrauben können ausreichen.

Ehe ich zu den Stationsplätzen übergehe, ist hier das Fundament zu erwähnen, welches dort ganz unbeachtet gelassen worden ist. Dasselbe theilweise aus Lehm oder Kies bestehend, beträgt mindestens 200,000 Rthlr. Eben so ist nichts gerechnet für das Auffüllen der Bahn, nachdem der Oberbau gelegt ist, Einpacken der Unterlagshölzer mit Lehm, Anlegen der Wasserabzugsgräben, mit einem Wort Regulirung des Oberbaus und Planums, wofür füglich mindestens 50,000 Rthlr. angelegt werden müssen.

11. Gebäude der Bahnhöfe incl. Wassertersvoire.

Die sämtlichen Angaben sind unbedingt zu niedrig, namentlich für Breslau, wo nur 50,000 Rthlr. angelegt und die Gebäude bei aller nur möglichen Dekonomie doch gewiß 100,000 Rthlr., also 50,000 Rthlr. mehr, kosten werden. Angenommen die übrigen Sätze wären für die Gebäude ausreichend, so ist darunter zu wenig für die Einrichtung der Gebäude, am wenigsten für die Wasserstationsgebäude gerechnet; nämlich Brunnen, Böttige, Vorwärmer, Pumpen, Wassertrahne u.

und auf dem Hauptbahnhofe die nöthigen Werkzeuge zur Reparatur der Lokomotiven. Für die obengenannten unerwähnt gelassenen Maschinentheile der Wasserstation kann man für jeden Stationsort 500—1000 Rthlr. annehmen. Die Zahl der angegebenen Wasserstationen ist gleichfalls zu gering, da für die Hauptbahn nur alle $3\frac{1}{2}$ Meile eine derselben gerechnet ist, obgleich es zweckmäßig ist, alle 2 Meilen eine solche zu stationiren. Es treten also zu den veranschlagten Sätzen noch folgende:

a) Mehrbetrag beim Breslauer Bahnhofe 50,000 Rthlr.
b) Einrichtung für Maschinen und Werkzeuge im Allgemeinen 10,000 „
c) Für Mittelwasserstationen und die Etablierung eines 2ten Wasserhauses auf den Hauptstationsplätzen und andere Einrichtungen, welche bei solchen Anlagen unvermeidlich sind 20,000 „
Zusammen 80,000 Rthlr.

12. Bahnwärterwohnungen u. 42 derselben, jedes zu 4 Familien, kann nicht für 1500 Rthlr. beschafft werden, sondern kostet mindestens 2000 Rthlr., also 84,000 Rthlr.

Barrieren auf 42 Meilen, nicht allein zum Schließen der Uebergänge, sondern auch zur polizeimäßigen Einfassung der Rampen pro Meile 1,000 Rthlr. = 42,000 Rthlr. Bahnwärter-Buden für jede Meile 10 Stück mit Ofen, Rohr u. 60 Rthlr., 420

Stück = 25,200 Rthlr.
Im Ganzen wurden angelegt 79,800 „
Es sind aber zu verrechnen, wie vorstehend nachgewiesen:
84,000 Rthlr.
42,000 „
25,000 „
151,000 Rthlr.

Also eine Mehrausgabe von 71,200 Rthlr.

13. Telegraphen und Signale, Nummerzeichen u. sind gar nicht erwähnt und doch polizeilich vorgeschrieben. Die Ersteren kosten 30 Rthlr. pro Stück und werden pro Meile mindestens 10 erforderlich, also 420 Stück = 12,600 Rthlr.
Signale, Nummerzeichen u. gering gerechnet zu 3,400 „
16,000 Rthlr.

14. Wendungen und Ausweichungen. Die angelegte Summe dürfte ausreichend sein.

15. Ganz unbeachtet ist die Einfriedigung der Bahn gelassen, wofür man füglich 10,000 Rthlr. ansetzen muß.

16. Barrieren u. können ausreichen.

17. Kosten der Vorarbeiten, die Administration und Bauleitung für 3 Jahre sind zu 275,000 Rthlr. angelegt; ich glaube, daß sie nach der bei andern Bahnen stattgefundenen Ausgabe mindestens 300,000 Rthlr. betragen werden, also 25,000 Rthlr. Mehrbetrag. Die für Transportmittel angelegten Preise dürften ebenfalls ausreichen. Die vorerwähnten Mehr-Ausgaben geben daher in einer Zusammenstellung folgendes Resultat:

Erdarbeiten	3,596,000 Rthlr.
Brücken	48,000 „
Schienen	444,000 „
Querschwellen	56,000 „
Hakennägel	8,928 „
Legen der Bahn	15,000 „
Fundament	200,000 „
Reguliren des Oberbaus	50,000 „
Gebäude	80,000 „
Bahnwärter-Wohnungen u.	71,200 „
Telegraphen u.	16,000 „
Einfriedigung der Bahn	10,000 „
Administration	25,000 „

Mehrbedarf gegen den Anschlag 4,620,128 Rthlr., Hierzu die von der Niederschlesischen Bahn als ausreichend angegebene Summe mit zusammen von 8,600,675 „

Hieraus ergibt sich ein Anlagekapital von 13,220,000 Rthlr.

Wie diese enorme Summe aufkommen soll, darüber kann nur die Zeit Aufschluß geben. Einzugestehen, daß 13 Millionen, und nicht bloß 9 Millionen nöthig sein werden, scheint mir gleich ehrlich als vorsichtig gehandelt. Das unternehmende Publikum muß klar sehen, um in kommenden General-Versammlungen bestimmen zu können, wo und wie es bauen will. N.

Das „Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe“ enthält folgende Notizen über Oberschlesien: „In Nr. 63 des „Organs für Handel und Gewerbe“ (Köln, den 25. Mai) ist über das Eisenhütten-

wesen in Oberschlesien viel Nachtheiliges gesagt. (Aus der Oberdeutschen Zeitung, wie daselbst angegeben.) Auch an andern Orten hörte ich oft Ähnliches, ja, es wurde zuweilen behauptet, Oberschlesien wäre ein halbes Sibirien. — Um dieses Land und namentlich sein Eisenhüttenwesen näher kennen zu lernen, reiste ich anfangs dieses Monats dahin, und zwar in den Bergwerk treibenden Theil (Kreis Beuthen). Mein Aufenthalt konnte nur sehr kurz sein, doch habe ich mich überzeugt, daß man sich sehr in dem industriellen Zustand des Landes täuschen würde, wenn man obigem Aussage im Organ und ähnlichen Beschreibungen vollen Glauben schenken wollte. Ich habe einen außerordentlich regen Berg- und Hüttenbetrieb angetroffen. Bereits 115 Dampfmaschinen sind dabei im Gange, und fortwährend werden neue aufgestellt; außerdem benutz man viele Wassergesälle. Ueberall sieht man den Rauch von den Zink- und Eisenhütten aufsteigen. Die Landstraßen sind an manchen Orten des Bergamtsdistrikts Tarnowitz mehr mit Fuhrwerk bedeckt, wie hier die lebhaftesten Straßen am Rhein. — Ob jedes Hüttenwerk in Oberschlesien vollkommen gut situiert ist, kann ich bei meinem kurzen Aufenthalt nicht beurtheilen; allein die Besizer sind meist sehr einsichtsvolle und unternehmende Leute, von denen man so ungewöhnlichen Fabrikbetrieb nicht erwarten kann. Die Schlesienschen Steinkohlen können in ihrer Qualität eben so wenig mit den Englischen Kohlen verglichen werden, als deren Erze jenen gleichkommen. Das Oberschlesische Eisen muß mit großen Frachtkosten nach Breslau und Berlin zum Markte geführt werden. Die Holzpreise in Oberschlesien haben durch den lebhaften Bergbau sich bis zu 2 Rthl. per Klafter gehoben, was nicht zu viel ist, wenn der Grundbesitzer Holz-Kultur unterhalten, resp. anlegen soll. Die meisten Hüttenbeamten in Oberschlesien sind so günstig, als unsere höhern Staatsbeamten, ja viele noch besser als diese gestellt; jene werden daher auch, ohne besondere Lantime, die oft nur zu großen Produktionen der industriellen Werke, aber nicht immer zum Gewinn für den Besizer Veranlassung geben, redlich ihre Pflicht erfüllen. Kein Hüttenwerk in Oberschlesien, es mag noch so gut situiert und verwaltet werden, kann so wohlfeil wie England und Schottland Eisen fabriziren. Letzteres Eisen kann bei dem heutigen Stande der Preise sehr gut nach Breslau und weiter geliefert werden. Ein neues Hüttenwerk in Oberschlesien, die Laura-Hütte, verdient als ein Muster von schöner und zweckmäßiger Anlage erwähnt zu werden; allein die großen Anlagen werden sich bei den gegenwärtigen Eisenverhältnissen nicht verzinsen. — Der Bergbau und das Hüttengewerbe, besonders die Zinkgewinnung beschäftigen in Oberschlesien so viele Leute, daß Tausende aus der Ferne angezogen werden. Der tägliche Verdienst ist dem für ähnliche Verrichtungen in Westphalen und am Rhein ziemlich gleich. Die Fabrikbesizer bauen bei den Werken zahlreiche und nette Arbeiterwohnungen, um die Leute unterzubringen. Daß diese meist schmutzig und barfuß einhergehen, liegt wohl an der Volkseigenthümlichkeit, die dem Kartoffelbranntwein sehr ergeben ist, und keinen allgemeinen Sinn für Reinlichkeit in Kleidung und Wohnung zu haben scheint. Es ist aber zu erwarten, daß unsere sorgsame Regierung diesem Uebel durch Verminderung der Schnapssteuern, Einführung von Bierbrauereien und Befreiung derselben von Steuern, und durch guten Schulunterricht u. nach und nach abhelfen wird. Dieses würde dann größere Häuslichkeit der Arbeiter und größere Sorge für den Ackerbau bei den Bauern hervorbringen. Jedenfalls geht dieses Land einer guten Zukunft entgegen, wenn seine Eisenwerke in der gegenwärtigen Krisis geschützt werden und nicht zum Erliegen kommen. Gutehoffnungshütte bei Ruhrort, 29. Mai 1842. — Lueg.“

Glogau, 6. Juni. (Privatmitth.) Heute vor 25 Jahren erfreute sich das zum Theil hier garnisonirte 7. Infanterie-Regiment der besonderen Auszeichnung, daß Seine Majestät der Hochseelige König Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm, jetzigen Prinzen von Preußen, zu seinem Regimentschef ernannte. Se. Königl. Hoheit hatten vor einiger Zeit die Gnade, die dem Regimente so beglückende Zusicherung zu ertheilen, daß Höchste, um das Andenken dieses Tages feierlichst zu begehren, persönlich nach Glogau kommen würden. Unter mehrfachen Vorbereitungen des Regiments zur würdigen Feier dieses Jubiläums erschien endlich der so ersehnte 5. Juni, an welchem Tage Se. Königl. Hoheit hieselbst einzutreffen beabsichtigten. — Die Ankunft Se. Königl. Hoheit erfolgte an diesem Tage Nachmittags 3 Uhr. Innerhalb des preussischen Chores stand das zu der Feier dieses Festes hier versammelte ganze Offiziers-Korps des 7. Infanterie-Regiments. Auf dem Wege nach dem Schlosse wurden Ihre Königl. Hoheit von dem Hurrath der Soldaten Höchsthochs Regiments, die sich dort überall eingefunden hatten, bewillkommt, und diesem

Hurrahruf schloß sich die Einwohnerschaft an, die sich zahlreich hinzudrängte. Vor dem Schlosse hatte sich die uniformirte bürgerliche Schützen-Compagnie aufgestellt. Im Schlosse, wo sich das gesammte Offiziercorps der Garnison, die Civil- und städtischen Behörden und mehrere Gutsbesitzer der Nachbarschaft versammelt hatten, stiegen Se. Königl. Hoheit in der Wohnung des Generalleutenants, Divisions-Kommandeur und ersten Kommandanten, Freiherrn von Lützow ab; Se. Königl. Hoheit empfingen hier die Cour von den benannten Behörden. — Höchstselben besichtigten darauf zu Pferde die Festungswerke und nahmen später ein Souper bei dem General Lieutenant von Lützow ein, an welchem die höhern Behörden Theil nahmen. Zur Bewillkommnung Sr. Königl. Hoheit trafen auch der kommandirende General des 5. Armeekorps, General der Infanterie, von Grolman, der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, wirklicher Geheimrath von Merckel, und der Regierungs-Präsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, ein. — Um 9 Uhr fand ein großer Zapfenstreich der hiesigen Garnison statt. — Die eigentliche Feier des heutigen Tages begann durch einen Morgensegen und einen Festgesang, welcher von dem Offiziercorps des 7. Infanterie-Regiments seinem erlauchtem Chef, vom Schloßgarten aus, gebracht wurde. Höchstselben geruhten darauf das Offiziercorps des Regiments vorzulassen und deren ehrerbietigste Glückwünsche in einer Anrede des Regiments-Kommandeurs Oberst von Schuckmann entgegen zu nehmen, welche Se. Königl. Hoheit in tief ergreifender Art erwiderten; das Offiziercorps überreichte demnach eine im Manuscript bearbeitete chronologische Zusammenstellung der Schicksale und Thaten des Regiments. — Um 9 Uhr fand eine Parade des hier garnisonirenden 1sten Bataillons des Regiments und der Deputationen der beiden auswärtigen Bataillone auf der Esplanade der Sternschanze statt. Nach der Parade ließen Se. Kgl. Hoheit ein Quarré formiren, sprachen in dessen Mitte ergreifende und herzliche Worte und brachten darauf S. Majestät dem Könige ein Lebehoch, in welches alle Anwesende mit Begeisterung einstimmten. Se. Königliche Hoheit richteten sodann an den General der Infanterie von Grolman einige auf Vergangenheit und Zukunft sich beziehende inhaltreiche Worte. Nachdem das Quarré

wieder geöffnet worden war, übernahm Se. Königliche Hoheit Höchstselbst das Kommando und führte das Regiment dem kommandirenden General en parade vorbei. — Um 11 Uhr war ein Mittagssmahl für die hier anwesenden Mannschaften des 7. Infanterie-Regiments im Freien, zwischen dem Brückenkopf und der alten Oberbrücke, auf gnädige Veranstaltung Seiner Königlichen Hoheit, angeordnet. — Dieser Platz war mit Fahnen, Laub und grünen Kränzen festlich geschmückt und die Tische dazwischen aufgestellt. — Gegen 12 Uhr Mittags geruhten Se. Königl. Hoheit in zahlreicher Begleitung sich dorthin zu begeben; Höchstselben verweilten längere Zeit inmitten der Mannschaft und erfreuten viele der anwesenden ältern Soldaten und Veteranen des Regiments durch huldreiche Ansprache. Bevor Se. Königliche Hoheit sich wieder hinweg begaben, tranken Höchstselben auf das Wohl des Regiments und empfingen dagegen einen Toast von Seiten der treuen Soldaten Höchstihres Regiments, durch den Kommandeur desselben ausgebracht. Um 1 Uhr gaben Se. Königl. Hoheit ein großes Mittagssmahl, zu welchem die Generalität, das ganze Offiziercorps des 7ten Infanterie-Regiments, die hiesigen und zur Feier des Tages von außerhalb hier eingetroffenen Stabsoffiziere, die Vorstände und Mitglieder der höchsten Civilbehörden, die hier anwesenden Landstände, der Magistrat, die Geistlichkeit und die Vorstände der Bürgerchaft eingeladen waren. — Der Magistrat hatte hierzu den an das neue Rathhaus anstoßenden neuen Saal zur Disposition gestellt und die Veranstaltung getroffen, wie dies ebenfalls bei der vorjährigen Anwesenheit Sr. Majestät des Königs der Fall gewesen, daß ein freier Zutritt nach dem neuen Saale vermittelt einer Treppe aus den Geschäftszimmern des Rathhauses eröffnet war, welche letztere Räume mit entsprechender Ausschmückung als Empfangs-Zimmer dienten. Der neue Saal selbst war von Seiten des 7ten Infanterie-Regiments als ein Zelt dekoriert und mit Trophäen geschmackvoll verziert. — Als Se. Kgl. Hoheit sich nach dem Rathhause begaben, fanden Höchstselben dort die bürgerliche Schützen-Compagnie aufgestellt, welche sich die Erlaubniß erbeten hatte, den Ehrenposten vor dem Rathhause zu geben, während Se. Königl. Hoheit mit

Höchstihrem Offizier-Corps dort speisten. Während der Tafel brachte zuerst der kommandirende General die Gesundheit Sr. Majestät des Königs aus; dann Se. Königl. Hoheit einen Toast auf Höchstihres Regiments, welchen der Oberst v. Schuckmann mit einem Lebehoch auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit erwiderte. Nach aufgehobener Tafel unterhielten sich Se. Kgl. Hoheit noch einige Zeit mit den Anwesenden. — Nachdem Höchstselben sich wieder nach dem Schlosse zurückbegeben, verließen sie kurze Zeit darauf unsere Stadt. — Fernere Festlichkeiten hatten Se. Königliche Hoheit verboten, um am 7ten Morgens wieder in Berlin zu sein und diesen Tag im Kreise der königlichen Familie zuzubringen. — Das heutige Fest wird dem 7ten Infanterie-Regiment und den Einwohnern von Glogau immer in freudiger Erinnerung bleiben. *)

Mannigfaltiges.

— Im vorigen Jahre wanderten, den Liverpool-Times zufolge, 118,000 Personen, aus Großbritannien und Irland aus; 47,000 gingen in die Vereinigten Staaten, die übrigen in britische Kolonien. Im laufenden Sommer scheint sich die Auswanderungslust noch gesteigert zu haben, da im April zu Liverpool allein schon 15,000 Personen abfuhrten, während im April 1841 nur 8817 auswanderten.

— Die Dorfzeitung meldet aus Göttingen, den 30. Mai. Diesen Morgen hat der Justizrath von Hinüber sich erschossen. Er war bekannt durch seine Loyalitätsbestrebungen und besonders durch das Langenbeck'sche Divat. Andere läßt er leben, sich selbst erschießt er. Sonderbar!

— Ein Lastträger fand vor Kurzem auf einem Quai von Paris eine Brieftasche mit 20,000 Francs in Papieren, und gab sie ihrem Eigenthümer, einem Grafen, unberührt zurück. Zum Lohne seiner Redlichkeit übernahm dieser zugleich die Sorge für die beiden Kinder des wackern Lastträgers, und stellte ihm selbst einen Leibrentenkontrakt von 750 Fr. jährlich zu.

*) Vergl. die ausführliche Mittheilung über dieses Fest in unserer gestrigen Zeitung.

Redaktion: C. v. Baerß u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire. Donnerstag, zum ersten Male: „Die Favoritin.“ Oper in 4 Akten nach dem Französischen des A. Meyer und G. Boez, verdeutsch von J. D. Anton. Musik von Donizetti.

Personen: Senore von Suzmann, . . . Dlle. Späher. Fernando, Hr. Dobrowski. Alphons XI., König von Castilien, Hr. Werbe. Balthasar, Superior von St. Jacob von Compostella, Hr. Kieger. Don Gasparo, Offizier des Königs, Hr. Schreiber. Ines, Dienerin Lorenz's, Mad. Seidelmann. Ein Cavalier, Hr. Müller. Herren und Damen vom Hofe. Eine Oberhofmeisterin. Pagen. Gardien. Mönche von St. Jacob. Pilger. Ort der Handlung: Castilien. 1340.

Freitag, zum 2ten Male: „Pattal.“ Ein politisches Trauerspiel in 5 Akten von Dr. Carl Suckow.

Verlobungs-Anzeige. Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter Pauline, mit dem Kaufmann Herrn E. W. Sternberg aus Breslau, beehren wir uns hiermit, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Wohlau, den 7. Juni 1842. S. Reihoff und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Pauline Reihoff, E. W. Sternberg.

Entbindungs-Anzeige. Gestern Nacht ¼ auf 12 Uhr wurde meine geliebte Frau, geb. Höfer, von einem muntern Knaben glücklich entbunden, was ich auswärtigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, anzeige. Oppeln, den 7. Juni 1842. Der Buchhändler Baron.

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Gerold, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Stettin, den 28. Mai 1842. Heinrich Kettner.

Todes-Anzeige. (Verspätet.) Den am 18ten v. M. früh um 7 Uhr erfolgten Tod unserer lieben Mutter Caroline von Gontard, geb. Frost, zeigen wir hiermit unseren Freunden und Verwandten ergebenst an. Glas, den 5. Juni 1842. von Gontard, Pr.-Leutnant in der 6. Artillerie-Brigade, im Namen der Geschwister.

Als Gratis-Beilage für die Leser des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers erscheinen nächstens im Verlage von Ferdinand Sirt in Breslau, Ratibor und Pleß: Schlesische



Original-Mittheilungen über Thierveredlungs-Kunde, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Pferde-, Schaf- und Rindviehzucht.

Wer die geringe Ausgabe von 15 Sgr. für ein volles Quartal des „Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers“ nicht schreit, erhält die obigen Original-Mittheilungen über „Thierveredlungs-Kunde“, unentgeltlich; in gleicher Weise erscheinen ehestens in zwanglosen Blättern Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft, Forst- und Jagdwissenschaft, Garten- und Gewächskunde, Berg- und Hüttenwesen, Technik und Industrie, welche indessen einzeln nicht abgegeben werden. Bestellungen realisiren die Königlichen Post-Aemter der Provinz ohne irgend eine Erhöhung des Preises. Ferdinand Sirt. Breslau, im Mai 1842.

Todes-Anzeige. Den heute erfolgten Hintritt meiner theuersten Gattin Hulda, geb. Seydel, an einem rheumatischen Entzündungsieber im Wochenbette, beehre ich mich, Freunden und Bekannten in tiefster Wehmuth zu melden. Grünberg, am 6. Juni 1842. Friedrich Förster.

Auf dem Lauenzenplatz in der ersten und größten Bude ist von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr nur noch kurze Zeit zu sehen: ein berühmtes Panorama und Diorama, ein großes Wachsfiguren-Kabinet und zwei lebende Extreme, ein Riese und eine Zwergin. Erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 2½ Sgr., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Bekanntmachung. Die beiden Pfandbriefe Schillerdorf OS. Nr. 80 über 100 Rtlr. und Bodzanowisch OS. Nr. 229 über 500 Rtlr., deren Verlust wir unterm 2. August vorigen, bezüglich 21. Februar d. J. bekannt gemacht haben, sind wieder zum Vorschein gekommen, was zur Herstellung des Umlaufs derselben bekannt gemacht wird. Breslau, den 31. Mai 1842. Schlesische General-Landchafts-Direktion.

Einladung zur Unterschrift. Der Schlesische Provinzial-Verein für die Besserung der Strafgefangenen ist, höherer Veranlassung gemäß, neu in das Leben getreten und beginnt nun seine Wirksamkeit, wie die besonders gedruckten Bekanntmachungen ausführlicher darlegen, welche von den Herren Landrathen, den Herren Kreis-Justiz-Räthen und den sämtlichen Wohlthätigen Magisträten gefälligst gratis vertheilt werden und wovon auch wir noch Exemplare zu gleichem Behufe besitzen. — Nach dem am 9. Mai 1830 bekannt gemachten Statuten des Vereins kann zum Mitgliede Jeder, ohne Unterschied des Standes und der Religion, zugelassen werden welcher mit redlichem Willen für die Zwecke des Vereins zu wirken gesonnen ist, sei es durch fortgesetzte persönliche Förderung unseres Werkes an den Orten, wo eine Strafanstalt ist, sei es durch Zahlung von Beiträgen. — Wer ein Geschenk von zwei Thalern giebt, oder fünf Thaler sammelt, wird dankbar erwähnt. — Auch der geringste laufende oder einmalige Geldbeitrag wird, als den Zweck fördernd, gern angenommen werden. — Wir laden die wohlwollenden Beförderer unserer hoffentlich der Provinz zum Nutzen gereichenden Bemühungen aus allen Ständen, Herren und Frauen angelegentlich ein, unserm Vereine freundlich beizutreten. Die Jahres-Beiträge erbitten wir uns erst von 1843 an, und die Briefe unter der portofreien Rubrik: „Angelegenheiten des Schlesischen Provinzial-Gefängnis-Vereins“ von Privatpersonen unter Kreuzbanden, nach unserm Geschäfts-Kolale, Ritterplatz Nr. 15. Breslau, den 15. Mai 1842.

Das Direktorium des Schlesischen Provinzial-Vereins für die Besserung der Strafgefangenen. Graf von Zieten, Königl. General-Feld-Marschall, als Ehren-Präsident. Hundrich; v. Lebauld de Mans, Sohr; Lange, Abegg, v. Manschwitz, Schwarz; Präsident. Vice-Präsidenten. Noth, Krater v. Schwarzenfeld, Regenbrecht, Landeck; Ausschuß-Vorsteher.

Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland.

Seit dem Brandunglück in Hamburg sind in sehr vielen öffentlichen Blättern anonyme Anzeigen erschienen, welche die früher unter der Firma eines Actionairs Preussischer Versicherungs-Anstalt ergangenen Angriffe auf die Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland erneuern und den Glauben an die Rechtlichkeit und Sicherheit dieser Anstalt zu untergraben berechnet sind. Jetzt enthält die Beilage zur Leipziger Allgemeinen Zeitung Nr. 146 unter der Aufschrift: „Ein Wort zur rechten Zeit an die Verwaltung der Gothaer Bank“, einen Artikel gleicher Tendenz, welcher an Gehässigkeit und Unwahrheit Alles übertrifft, was vordem Gleichartiges dem Publikum insinuiert worden ist. Unterzeichnet ist diese Schmähschrift: „Frankfurt a/D., den 16. Mai 1842. Mehrere Versicherte der Gothaer Bank.“ Alles, was darin über den Zustand und die Zahlungsfähigkeit der Bank gesagt ist, hat bereits durch die Bekanntmachung des Bank-Vorstandes vom 17. Mai 1842 seine Erledigung erhalten. So wie aber die daran geknüpften Anschuldigungen und Verdächtigungen nichts Anderes sind, als böswillige Erdichtungen, so müssen wir auch die Unterzeichnung, so lange Niemand durch Nennung seines Namens sich dazu bekennt, für eine falsche und fingierte halten; denn einmal haben wir niemals einem Theilnehmer der Bank, welcher sich an uns um Auskunft über Angelegenheiten unserer Anstalt gewendet hat, solche zu ertheilen unterlassen, und es ist daher keine Veranlassung vorhanden, uns öffentlich und anonym dazu aufzufordern, dann aber ist es auch geradehin unglaublich, daß irgend ein Theilnehmer der Feuer-Versicherungs-Bank, öffentlich, wie hier geschehen, ausspräche, er halte sich durch den eingegangenen Versicherungs-Vertrag nicht gebunden, er habe, so lange Dividendenzahlungen erfolgt seien, ruhig zugehört, wie die Verfassung verletzt worden sei, jetzt aber, da ein Nachschuß gefordert werde, müsse er ein ernstes Wort an die Bankverwaltung richten, der Eine könne, der Andere wolle nicht zahlen, und dergleichen Nichtswürdigkeiten mehr. Wie? 21 Jahre hindurch hätten Banktheilnehmer Verfassungsverletzungen schweigend zugelassen, um Dividenden hinzunehmen, und dann im Falle eines außerordentlichen Brandunglücks die freiwillig übernommenen Verpflichtungen zur Zahlung der Beisteuer, welche dieses Unglück nöthig macht, zu brechen und die Verunglückten hilflos zu lassen? Und dies angesichts der noch rauchenden Trümmer des unglücklichen Hamburgs? Dies sollte ein Versicherter der Bank auszusprechen vermögen? Nimmermehr! Es ist moralisch unmöglich.

Mit Bezugnahme auf die, in dem in der Breslauer und Schlesischen Zeitung am 6. Juni abgedruckten Artikel „Wünschelburg, den 30. Mai c.“ ausgesprochene dringende Bitte: das tiefe Elend, in welches viele der dasigen, ohnehin armen Familien durch das sich in dem gedachten Orte ereignete bedeutende Brandunglück versetzt worden sind, durch milde Gaben einigermaßen zu lindern, erklären sich die Unterzeichneten hierdurch sehr gern bereit, solche Gaben aller Art zur Beförderung an den dortigen Hilfsverein in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 7. Juni 1842.

Wenzig, Königl. Polizeirath,
Matthiasstraße Nr. 65.

Schöcke, Wundarzt,
Katharinenstraße Nr. 18.

Einladung an die Herren Aerzte!

Daß der mineralische Magnetismus, so wie nun in neueren Zeiten die Magneto-Electricität, als Heilmittel bei verschiedenen Nervenleiden, oft mit dem glücklichsten Erfolge, und zwar letztere von mir zuerst angewendet worden, ist genügend bekannt. Seit dem Jahre 1824 beschäftigte ich mich ausschließlich mit der Anwendung desselben, und da ich zumal ein Jahr später so glücklich war, ein Verfahren zu entdecken, dem Magneten eine solche große Attraction zu geben, wie bis jetzt noch nicht bekannt ist, gelangte ich oft auch zu den schönsten Resultaten, wie die Werke des Königl. P. Kreisphysikus Dr. Becker, des K. P. Hofraths Dr. Bulmerinque, Hofraths Dr. Schuler in Berlin, und andere Schriften genügend beweisen. Nach der Entdeckung des englischen Physikers Faraday aber, dem Magneten, mittelst Drahtumwindung des Axters, auch Funken zu entlocken, construirte ich einen magneto-electrischen Apparat, den ich, wie schon gesagt, auch zuerst bei Krankheiten anwendete.

Es wurde in gleicher Zeit viele Versuche, solche Apparate zu konstruiren, gemacht, die auch theilweis als sehr gelungen, vorzüglich zu physikalischen Zwecken, entsprechend waren, aber wegen ihres Umfangs und beschwerlichen Transports, so wie des großen Geräusches bei der Bewegung im Krankenbette nicht gut anzuwenden waren. Alles das ist bei der Konstruktion meines Apparates auf das Vollkommenste beseitigt, er ist nicht allein sehr klein und portatiff, sondern verbindet dabei eine solche Kraft, die gewiß ein jeder Kenner bewundern wird.

Die Krankheiten, bei welchen ich selbigen oft mit glücklichem Erfolge anwendete, sind: apoplektische Lähmungen, Gesichtschmerz, Schwerhörigkeit, gichtische und rheumatische Affection, Menstruationsfehler, ansehender schwarzer Saar, tropfartige Drüsen-Anschwellungen, Epilepsien, Krämpfe &c.

Es würde mich sehr freuen, wenn sich auch hier mehrere der Herren Aerzte dafür interessirten, mich mit ihrem Besuche beehrten, und vielleicht durch Mitbringung geeigneter Kranken sich von der Wirkung überzeugen wollten. Diese Strömungen werden von den Kranken weit besser vortragen, als die rein elektrischen und galvanischen.

Meine Wohnung ist im Gathofe zu den 3 Bergen, und werde täglich von 10 bis 12 Uhr bis circa den 20sten oder 25. Juni zu sprechen sein.

Bemerken will ich noch, daß wenn vielleicht ein Freund der Wissenschaft das Verfahren, dem Stahle eine so große Anziehungskraft zu geben, mitgetheilt zu haben wünscht, ich unter gewissen, mündlich zu besprechenden Bedingungen es auch thun werde.

Breslau, den 7. Juni 1842.

Prof. Dr. Keil.

Kur-Anstalt zu Karlsbrunn im K. K. Antheile Schlesiens.

Die Kurzeit in der oben benannten Anstalt hat am 1. Juni begonnen. Nebst den mit Eisenschlacken erwärmten stärkehenden Bädern kann zur Kur auch der dortige Sauerbrunnen von verschiedenen Eigenschaften, und die ausgezeichnete gute Schafmolke benutzt werden, wozu wegen des jährlich steigenden Besalls die Anzahl der Melkschafe abermals vermehrt worden ist. Auch bietet das reine Quellwasser denjenigen, die nach der Anordnung ihres Arztes die Kur mit kaltem Wasser gebrauchen wollen, dazu die erwünschte Gelegenheit.

Für die Vermehrung der Unterkunft zu den bekannten billigen Preisen ist neuerdings gesorgt worden. Die Wohnungen werden bei der Brunnen-Verwaltung zu Karlsbrunn in frankirten Briefen bestellt. Die Zahlung fängt mit dem Tage an, auf welchem der Kurgast seine Ankunft bestimmt. Trifft derselbe drei Tage nach der bestimmten Ankunftszeit nicht ein, oder verkündigt er die Brunnenerwartung von seiner verspäteten Ankunft nicht im Voraus, so wird das bestellte Logis, wenn es von einem andern Kurgast verlangt werden sollte, an diesen vergeben.

Die des allgemeinen Besalls sich erfreuende Bedienung an der table d'hôte wird heuer mit aller Aufmerksamkeit fortgesetzt werden. Für die Unterbringung der Wagen und Pferde ist gesorgt, und durch neue Verschönerungen auch auf das Vergnügen der Kurgäste Bedacht genommen worden. Diese jährlich fortgesetzte Sorgfalt für die Bequemlichkeit und für das Vergnügen der Kurgäste berechtigen zu der schmeichelhaften Hoffnung, daß Karlsbrunn auch in diesem Jahre mit einem zahlreichen Besuche werde beehrt werden.

Kurort Karlsbrunn im K. K. Schlesiens, im Juni 1842.

Kaltwasser-Heilanstalt zu Gunnersdorf bei Hirschberg und Warmbrunn.

Diese in der schönsten Gegend Schlesiens und sehr angenehm gelegene Anstalt empfiehlt sich auch in diesem Jahre geeigneten Kurgästen zu geneigter Beachtung.

Wir sind daher gezwungen, anzunehmen, daß der Dolchstoß aus dem Versteck der Anonymität von anderer Seite herkommt. Möchte es der geehrten Redaktion der Leipziger Allgemeinen Zeitung gefallen, den Einsender zu benennen, damit wir ihn wegen der Calumnien von Verfassungsverletzungen vor dem Richter belangen können. Sie kann nicht wollen, daß der, welcher eine Anstalt, die ihre Ehre für ihr theuerstes Gut achtet, vor ganz Deutschland verdächtigt und ihr die schmachlichste Beschuldigung von Verfassungsverletzungen aufbürdet, ungestraft im Finstern fort-schleiche und Verleumdung auf Verleumdung häuft.

Davon aber, daß um eigenen Vortheils willen Triebfedern in Bewegung sind, um den Kredit der Feuer-Versicherungs-Bank zu erschüttern, mag dasjenige auf einer Bekanntmachung der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Anstalt befindliche Schreiben zeugen, welches wir hier wörtlich mittheilen:

„Euer Wohlgeboren erlaube ich mir, ergebenst zu bitten, falls Dieselben geneigt wären, Sich mit Ihrem Mobiliar und Waaren zu versichern, mich gütigst davon benachrichtigen zu wollen.“

Indem ich Ihnen zugleich die Anzeige mache, daß die Gothaer Gesellschaft sich auflöst und die noch Versicherten daher so gut als nicht versichert sind, bin ich mit Achtung

Comtoir in Berlin: (Name undeutlich)
Commandanten-Straße Nr. 32. Markgrafen-Straße Nr. 18.
Berlin, den 12. Mai 1842.“

Das Original dieses Schreibens ist in unsern Händen; seinen Inhalt überlassen wir dem deutschen Publikum zur Würdigung.

Gotha, am 1. Juni 1842.

Die Administration der Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland.

W. Madelung, Direktor. A. Nagel, Bevollmächtigter.
Fr. Arnoldi, Cassier. C. A. Scheibner, Buchhalter.

Auswärtige oder einheimische Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne oder Mündel hier in Pension zu geben gesonnen sind, und zugleich wünschen, daß dieselben bei einer geregelten Aufsicht auch die nöthige und zweckmäßige Nachhülfe bei Aufertigung der Schulaufgaben erhalten, ersuche ich ergebenst, ihre Meldungen gefälligst bei mir (Matthias-Straße Nr. 77) abgeben zu wollen und das Nöthige daselbst einzusehen. Beiläufig bemerke ich, daß von Michaelis ab, meine Wohnung in der Stadt sein wird, und zwar in der Nähe des Marktes. Außerdem werden zur größeren Bequemlichkeit der geehrten Eltern und Vormünder nähere Auskunft ertheilen: die Buchhandlung des Herrn Jos. May u. Komp., am Ringe Nr. 7 in der goldenen Sonne — und die Handlung der Herren Belfner u. Dreißig, Ring (grüne Aöhr-Seite) Nr. 36, im goldenen Greiff.

Breslau, den 8. Juni 1842.

Dr. Tenzer.

Geistliche Musik

zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten

in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin,

unter gütiger Leitung der Herren Seminarlehrer E. Richter u. A. Schnabel und unter gefälliger Mitwirkung der geschätztesten Künstler und Dilettanten, so wie der Zöglinge beider hiesigen Schullehrer-Seminare aufgeführt,

am 10 Juni, Nachmittag 5—7 Uhr,

I. Abtheilung.

- 1) Fantasie (C-moll) für die grosse Orgel von A. Hesse.
- 2) Salvum fac regem von E. Richter (Männerchor und Orchester).
- 3) God save de King, für die Orgel bearbeitet von A. Hesse.
- 4) Der 23ste Psalm: Der Herr ist mein Hirt, von B. Kleia (Männerchor und Orchester).

II. Abtheilung.

- 5) Fuga für Orgel (F-moll) von Sebastian Bach.
- 6) Requiem von Gottfried Weber, den Manen der bei Leipzig und Belle Alliance gefallenen Sieger gewidmet (Solo, Männerchor und Orchester).

Die Orgel-Piecen wird Herr Oberorganist Hesse die Güte haben auszuführen. Der Männerchor besteht aus 300 Stimmen, das Orchester aus 60 Instrumenten.

Preise: Numerirte Plätze im Presbyterio 20 Sgr.; jeder andere Platz 10 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Textbücher à 2 Sgr. an den Kirchthüren.

Den Billets-Verkauf haben die Buch- und Musikalien Handlungen der Herren Aderholz, Cranz, Goschorski, Grass, Barth u. Comp., Hirt, Korn und Max u. Komp. zu übernehmen die Güte gehabt. An den Kirchthüren findet keine Kasse statt.

Es ladet ergebenst ein:

der Privatverein für die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.

Ein Knabe, der die Kürschner-Profession lernen will, findet bald ein Unterkommen. Das Nähere Ring Nr. 30.

Neueste Gesang-Compositionen, erschienen im Verlage von Carl Cranz Musikalienhandlung in Breslau (Ohlauer Strasse):

Sechs Lieder.

- 1) Mailed, 2) der Morgen in Lenze, 3) Reiselied, 4) Klage, 5) Wanderers Nachtlied, 6) Stilles Glück.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von

J. F. Goebel.

Preis 20 Sgr.

Diese schon vielfach mit ungetheiltem Beifall in Concerten und musikalischen Gesellschaften gesungenen Lieder werden allen Freunden des Gesanges willkommen sein.

Beim Antiquar Friedländer, Kupferschmiedestr. Nr. 34, zu haben: Blanc, Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde, 3 Bde., 1838, 2 1/2 Rthl. Wolf, Poetischer Hauschat des deutschen Volkes, 1842, 2 Rthl. Leben des alten Sergeanten Köpfer, 1836, 25 Sgr. Geschichte der Musik aller Nationen, nach Ferris u. Staffort, m. Abbild. und Notentafeln, 1835, 1 Rthl. Ehrhardt's Presbyterologie des evangelischen Schlesiens, 4 Bde., 4, 3 Rthl. Büchners biblische Real- u. Verbal-Hand-Concordanz von Heubner, 1840, eleg. Frzbb., 3 1/2 Rthl. Schafers, neues deutsch-französisches Wörterbuch in 2 Bdn., 1838, ft. 5 1/2, f. 4 Rthl. Thibaut, französisch und deutsches Wörterbuch, kompl. 1 1/2 Rthl. Wredow, der Gartenfreund, 1827, ft. 2, f. 1 Rthl. Karsten, Handbuch der Eisenhüttenkunde, 2 Bände, 1816, m. K., ft. 6 3/4, f. 3 Rthl. Auch werden Bücher stets von mir gekauft.

Gutsverkauf.

Ein in der Provinz Posen bei Gnesen gelegenes Rittergut mit gutem Boden, Wiesen, Laubwald, massivem Wohnhause, guten Wirtschaftsgebäuden, soll Veränderungshalber mit sämmtlichem lebendem und totem Inventario sofort aus freier Hand verkauft werden. Die näheren und billigen Bedingungen sind bei dem Gutbesitzer Köhler in Michalza bei Kleso auf portofreie Briefe zu erfragen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekanntem Gläubigern der am 5. November 1840 hieselbst verstorbenen Regierungsrathin Maximiliane Erdmuthe Theodore, Wittwe v. Reiswig, geb. v. Strbenzki, wird hierdurch die bevorstehende Erteilung der Verlassenschaft bekannt gemacht...

Königl. Ober-Landes-Gericht. Abtheilung für Nachlass-Sachen.

Bekanntmachung.

Nach vorgängigen Aufgebote sind nachbenannte Pfandbriefe, als: Giesmannsdorf NG. Nr. 84 à 300 Rthl. - Zannenberg NG. Nr. 41 à 100 Rthl. - Grabowa OS. Nr. 121 à 100 Rthl. - Giersdorf NG. Nr. 11 à 200 Rthl. - Ober-Marklowitz OS. Nr. 25 à 50 Rthl. - Mühlwitz OM. Nr. 16 à 300 Rthl. - Ruttlau GS. Nr. 13 à 50 Rthl. - Prinsnig LW. Nr. 26 à 100 Rthl. - Zobel LW. Nr. 16 à 100 Rthl. - Polnisch Elguth OM. Nr. 55 à 600 Rthl. ON. Buskowitz BB. Nr. 39 à 100 Rthl. - Dabersdorf BB. Nr. 14 à 100 Rthl. - Dammewitz BB. Nr. 9 à 100 Rthl. - Schön-Elguth OM. Nr. 17 à 50 Rthl. - Pannewitz OM. Nr. 62 à 50 Rthl. - durch die Erkenntnisse der Königl. Ober-Landes-Gerichte zu Ratibor, Stogau und Breslau vom 4. bezügl. 8. Januar, 9., 12. Februar, 2., 30. März, 1842 rechtskräftig amortisirt worden. Breslau, den 30. Mai 1842. Schlesische General-Landchafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die zur Ausführung des Gebäudes der neuen Wasserleitung und der Vordermühle erforderlichen Mauer- und Zimmerarbeiten sollen im Wege der Licitation vergeben werden. Zur Licitation steht Termin am 10. Juni c. Vormittags 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaal an. Die Zeichnungen, Bedingungen und Anschläge sind auf der Baustelle, die Bedingungen und Anschläge auch in unserer Dienstuben einzusehen. Breslau, den 4. Juni 1842. Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadtrathe.

Substitutions-Patent.

Zum Verkauf der unter Substitution gestellten, zu Arnsdorf, Pirschberger Kreises, gelegenen Weicher Böhmerischen Grundstücke, nämlich der Bleiche Nr. 1 und des Bauergrundes Nr. 6, erstere auf 6385 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., letzteres auf 1964 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., gerichtlich geschätzt, steht der Bietungstermin den 9. Dezember c. Vormittags 11 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Arnsdorf an, woselbst Taxe und Hypothekenschein eingesehen werden können. Arnsdorf, den 7. Juni 1842. Das Gericht der Gräflich Matuschatschen Herrschaft Arnsdorf.

Bekanntmachung.

Zu Weihnachten dieses Jahres werden nachstehende hiesige Stadt-Obligationen à 100 Rthl. zu 4 pCt., und zwar: I. Nr. 7, 29, 32, 384, 394, 533, 543, 1030, 1032, 1038, 1046, 1047, 1048, 1769, 1770, 1773, 1961, 1966, 2108, 2183, 2199, 2208, 2254, 2330, 2345, 2356, 2371, 2378.

II. Lit. A. Nr. 13, 19, 43, 49, 57., III. Lit. B. Nr. 14, 19, 25, 39, 49, u. 54., ad IV. Nr. 564, über 50 Rthl., " 732, über 10 Rthl., " 909, über 10 Rthl., " 2062, über 10 Rthl., eingezogen und bezahlt. Es werden daher deren Inhaber hiermit aufgefordert, ihre Stadt-Obligationen zu Weihnachten c. gegen Bezahlung des Kapitals und Zinsen unserer Kammerei-Kasse abzugeben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß 8 Tage nach Weihnachten d. J. Kapital und Interessen auf ihre Kosten und Gefahr ad depositum des hiesigen Königl. Fürstenthums-Gerichts werden eingezahlt werden. Neisse, den 3. Juni 1842. Der Magistrat.

Auktion.

Am 10ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Mubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden. Breslau, den 5. Juni 1842. Wannig, Auktions-Commissarius.

Wochen-Auktion.

Den 10ten d. M. früh von 9 Uhr und Mittags 2 Uhr an sollen Neuenweltgasse Nr. 42, Gold- und Silberzeug, Kleider, Betten, Steingut, feines Porzellan und Glas, eine Partie Hopfen, Safran, Postpapier, Würzburger Weine und gute Cigarren öffentlich versteigert werden. Um 12 Uhr kommt ein guter Flügel von 7 Oktaven und ein Chaisen-Wagen an die Reihe. Meymann, Aukt.-Commissarius.

Edictal-Citation.

Von Seiten des unterzeichneten freislandesherrlichen Beuthener Stadtgerichts wird der am 26. Oktober 1778 alhier geborene Johann Schmann, welcher im Jahre 1825 als Collegien-Protokollist zu Grodno in Polen angestellt gewesen, seit dem aber mehrerer Aufforderungen ungeachtet von seinem Leben und Aufenthalt keine weitere Nachricht gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sich derselbe oder seine unbekanntem Erben und Erbnehmer binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 29. September 1842, Vorm. 9 Uhr, anberaumten Präjudicial-Termin schriftlich oder persönlich, oder durch einen mit hinreichender Vollmacht versehenen Notarius bei unterzeichnetem Stadtgerichte zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, im Falle seines gänzlichen Ausbleibens aber zu gewärtigen hat, daß auf Antrag der Extrahenten mit Instruktion der Sache weiter verfahren, auch nach Befinden auf seine Todeserklärung und was dem anhängig nach Vorschrift der Gesetz erkannt und sein in 192 Rthl. 26 Sgr. 5 Pf. bestehendes, in unserem Judicial-Deposito befindliches Vermögen seinen sich legitimirenden nächsten Erben, oder wer sonst rechtliche Ansprüche an selbiges haben sollte, zugesprochen und ausgeantwortet werden wird. Beuthen, den 21. Oktober 1841. Das freislandesherrliche Beuthener Stadtgericht. Luch.

Einem geehrten Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Gouvernement Kalisch, dem Stieraber Kreise belegenen Landgüter Dybanki, bestehend aus einem Vorwerke, Dienstdorfe und einer am wasserreichen Fluße Widarka belegenen Papiermühle, aus freier Hand zu verkaufen sind. Die Güter Dybanki haben einen Flächeninhalt von 130 Hufen Maagdeburger Maas, worunter gegen 60 Hufen Wald sich befinden, und bringen gegenwärtig jährlich reine Einnahme 12,546 Gulden polnisch. Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, sich hinsichtlich der Kaufbedingungen und dem Preise der Güter bei Hrn. Sapinski im französischen Hotel zu Kalisch näher informiren zu wollen.

Ausverkauf.

80 Pfund Gummi-Arabicum, in kleinen Stücken, das Pfund 8 Sgr.; besonders eignet sich der Gummi für Kattun-Fabrikanten und Apotheker; 60 Pfd. schwerer Gallus Aleppo, das Pfund 9 Sgr.; 40 Pfd. ächter geraspelter Farnambuck, das Pfund 8 Sgr.; 2 Str. gemahlner Schmalz, der Str. 3/4 Rthl. 3 Str. gutes geraspeltes Rothholz, der Str. 6 1/4 Rthl.; 1 Str. feines gemahlenes Blauholz, der Str. 3 2/3 Rthl.; 1 Str. gutes englisches Bleiweiß, der Str. 9 1/2 Rthl., zu haben bei M. Rawitsch, Nikolaisstraße Nr. 47, par terre, der St. Barbara-Kirche gegenüber.

Ein Mann im gesetzten Alter, der seit einer Reihe von Jahren die Führung kaufmännischer Bücher u. der damit verbundenen Correspondence praktisch ausübt, Johann c. seine Stellung als Buchhalter verläßt, wünscht unter den bescheidensten Ansprüchen eine gleiche Anstellung. Das Nähere wird Hr. J. E. Müller, Kupferschmiedestraße Nr. 7, die Güte haben, mitzutheilen.

Gasthof = Empfehlung.

Meinen gut und bequem eingerichteten Gasthof, genannt zu den drei Bergen, Breslauer Gasse Nr. 122, erlaube ich mir allen Herrschaften, die den hiesigen Ort besuchen, ergebenst zu empfehlen, mit der Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung. Mit diversen Weinen, fremden wie auch hiesigen Bieren bin ich stets versehen. Frankenstein, im Juni 1842. A. F. Vogel.

Reue Matjes-Heringe

empfangt heut per Gilsfuhr und offerirt bei Abnahme nach der Sonne wie auch Stückweise zu neuerdings billigem Preise: C. J. Bourgarde, Dhlauerstraße Nr. 15. Es hat sich in meinem Gewölbe ein Stück Manchester vorgefunden; wer sich als dessen Eigenthümer legitimiren kann, erhält solches gegen Erstattung der Infectionsgeldbühren zurück. Arnold B. Fränkel, Karlsstr. Nr. 31.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern offeriren wir billige Druckpapiere von 7 1/2 Rthl. bis 11 Rthl. pr. Ballen; desgleichen Ganzleil-Druckpapier, um damit zu räumen, bedeutend unter den noch jetzt stattfindenden Fabrikspreisen. Chr. Magirus u. Sabicht, Papierhandlung am Ring Nr. 45 zu Breslau.

Ein guter Branntweinbrenner,

der Zeugnisse seiner Fähigkeiten besitzt, und an einer Stelle 2 bis 3 Jahre war, findet eine vortheilhafte Anstellung auf einem ansehnlichen Landgute in Polen und beliebe sich deshalb zu melden an das

Auftrags-Comtoir

(Kantor prywatnych Zlecen) des A. Walowski in Kalisch. Auch sind einige Güter zu verkaufen, von welchen man das Nähere im obigen Comtoir erfahren kann.

Ein unverheiratheter Jäger mit guten Zeugnissen wünscht als A. vier-Förster ein baldiges Unterkommen. Näheres ertheilt der Büchsenmacher Flittner in Schweidnitz.

Neue Engl. Matjes-Heringe,

die erste Sendung per Kohnfuhr empfangen, daher bedeutend billiger wie früher, empfiehlt Johann Müller, am Neumarkt.

Neue englische Heringe

erhalte heute die ersten zur Fuhr. C. G. Offig, Nikolai- u. Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Nach Dresden

geht nächsten Sonnabend oder Sonntag ein Wagen. Personen können damit befördert werden. Näheres bei C. F. Koch, Mehl-gasse Nr. 34, par terre.

Kaufseher einer Apotheke

in Schlesien oder im Posenen, im Werthe von 18-20,000, so wie von 10-12,000 Rthl. Anträge nimmt entgegen der Apotheker A. Schmidt, Kupferschmiedestr. Nr. 38.

Abrechtsstraße Nr. 45 ist die 3. Etage zu vermieten.

Homöopathischer

oder Gesundheits-Caffee, ferner Dresdner Cacao-Thee, feinste Dresdner Suppen-Chokolade, 1834r Ungarweine in Flaschen, empfiehlt: C. N. Mittmann, Neumarkt Nr. 38, im weißen Storch.

Kaffeehaus-Verpachtung.

Die Pacht der Kaffeehäuser „zur Erholung“ und „zur Zufriedenheit“ in Pöpelwitz läuft zu Weihnachten a. e. ab. Die anderweitige Verpachtung derselben erfolgt am 23. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr an den Meistbietenden auf dem Pöpelwitzer Dominialhofe, woselbst auch die Pachtbedingungen einzusehen sind. Guten Hopfen empfiehlt die Handlung Carlstraße Nr. 32 in Breslau.

Zu vermieten

und Michaeli zu beziehen ist am Neumarkt Nr. 12 in der ersten Etage, 1 Quartier von 7 bis 8 Stuben, auch Stallung und Wagenremf. Näheres daselbst im Gewölbe.

Eine meublirte Stube

ist Schmiedebücke Nr. 52 im 2. Stock bald zu beziehen.

Ein Apotheker = Lehrling

wird für die Offizin einer Kreisstadt Schlesiens gesucht und findet derselbe auch ohne Pensionzahlung Aufnahme. Anträge erbittet der Apotheker A. Schmidt, Kupferschmiedestr. Nr. 38.

Runkelrüben-Pflanzen

sind täglich zu haben auf dem Dom. Klein-Bandau.

Zwei gebrauchte, aber gut gehaltene, englische Sattel nebst Kandaren sind zu verkaufen Hummeri Nr. 17 bei Walter.

Frischen ger. Rheinlachs,

Silberlachs und neue engl. Matjes-Heringe empfing per Post: Christ. Gottl. Müller.

Eine gut meublirte Stube,

vorn heraus, ist für einzelne Herren, so wie auch als Absteige-Quartier, sogleich zu vermieten, Schußbrücke Nr. 16.

Stallung und Wagenremise ist zu vermieten und Johann zu beziehen, Hummeri Nr. 17.

Zu vermieten

und zum 1. Juli zu beziehen ist eine Stube mit Cabinet und Küche, Lange Gasse Nr. 19.

Zu Michaeli sucht eine stille Familie eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben nebst Alkove und Beigelaß, wo möglich auf der Abrechts-, Dhlauer-, Katharinen-, Altbüßer-, Junkern-, Schweidnitzerstraße, Schußbrücke, Neumarkt oder dessen Nähe. - Wer dergleichen abzulassen hat, beliebe sich zu melden, Abrechtsstraße Nr. 38, zweite Etage.

Zwei möblirte große Zimmer, sich vorzüglich für einen Arzt oder Juristen eignen, sind zusammen oder einzeln nahe am Büchser-Platz, Neuschestrasse Nr. 63, eine Stiege hoch, zu vermieten.

Angelommene Fremde.

Den 7. Juni. Goldene Gans: Herr Garde-Rittmeister Graf v. Kreuz u. Hr. Capitän Graf v. Kreuz a. Kusland. Hr. Landchafts-Direktor v. Debschütz a. Polentschne. Hr. Hauptmann Rathmann aus Rosel. Hr. Brauerei-Besitzer Dengler, Hr. Hausbesitzer Gfornor und Hr. Gasthofbesitzer Schiefel aus Wien. - Drei Berge: Hr. Kaufm. Erwin aus Berlin, Mauerhoff aus Fretlohn, Frau Ober-Amtm. Fassong a. Triebusch. - Gold-Schwert: Hr. Kaufm. Kahusen aus Leipzig, Braune aus Raumburg a/S. - Silber-Schwert: Hr. Gutsb. Scholnik aus Großherz. Posen. - Goldene Baum: Hr. Wirtschaftspr. Schöbel a. Brunschwitz - Weiße Adler: Hr. Gutsb. Graf zu Stolberg aus Schönwitz, v. Walowski a. Warschau, v. Kaumer a. Kaltwasser. Hr. Sekretär Friedsch a. Copenhagen. Hr. Kaufm. Pfänder a. Waldenburg. Hr. Rentant Scholz a. Leubus. Hr. Justiz-Kommiss. Biegenhufen a. Dppeln. Hr. Eigenthümer Sauzet a. Wien. Hr. Baron v. Schammer a. Dromsdorf. - Kauten-Franz: Frau Einwohnerin Gzowska a. Warschau. Hr. Kaufm. Wästel a. Leobschütz. - Blaue Pirsch: Hr. Hütten-Inspr. Schneider a. Scharley. Hr. Gutsb. Baron v. Lüttwig a. Radezig. - Königs-Krone: Herr Reg.-Sekretär Otto a. Dppeln. - Hotel de Silles: Hr. Gutsb. v. Struwe u. Hr. Ober-Amtm. Wittich a. Fröschin. Hr. Gutsb. Braune a. Krickau. Herr Graf v. Prachma a. Follenberg. - Deutsche Haus: Frau Kriegsgräthin Hennig u. Hr. Justiz-Kommissar a. Böck a. Craudens. Hr. Oberförster Joch a. Kornik. Hr. Beamter Dzielzick und Hr. Bierb.auer Razmirus aus Warschan. - Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Stephan a. Schweidnitz. - Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Haberborn a. Neisse. - Hotel de Gare: Hr. Pastor Knittel u. Hr. Sekretär Delsner a. Peterswalbau. Hr. Curatus Barganer a. Dels. - Goldene Zepeter: Hr. Garde-Oberst Rayski aus Wilna. Hr. Gutsb. v. Böhm a. Trebnitz. - Weiße Storch: Hr. Kaufm. Kempner aus Bielun, Rosenfeld u. Tenger a. Kalisch.

Univeritäts-Sternwarte.

Thermometer 8. Juni 1842. Barometer 5. 9.84 + 13, 1 + 10, 6 Morgens 6 u. z. 10.16 + 14, 2 + 13, 8 9 u. z. 10.28 + 15, 0 + 15, 4 Mittags 12 u. z. 10.22 + 15, 0 + 15, 4 Nachmitt. 3 u. z. 10.14 + 15, 0 + 13, 4 Abends 9 u. z. Temperatur: Minimum + 10, 6 Maximum + 15, 4 Ober + 14, 8